



Abschlussbericht Evaluation

Über subjektives Wohlbefinden, Zufriedenheit und Motivation der ehrenamtlichen Erzählpersonen von Zeugen der Flucht e.V.



Im Auftrag des gemeinnützigen Vereins **Zeugen der Flucht e.V.**

Evaluationsteam:

Alexander Jäger
Annika Hertel
Benedikt Glatz
Esther Rösch
Stella Zimmermann

Unter Leitung von:

Frau Prof.in Dr.in Nina Wehner

Datum:

31.03.2021

Vorwort

Im Rahmen des Evaluationsmoduls des konsekutiven Masterstudiengangs Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Freiburg, bildete sich das Evaluationsteam bestehend aus Alexander Jäger, Annika Hertel, Benedikt Glatz, Esther Rösch und Stella Zimmermann. Uns wurde der Auftrag anvertraut, die Auswirkungen des Erzählens der eigenen Fluchtgeschichte auf das subjektive Wohlbefinden der ehrenamtlichen Erzählenden des Vereins Zeugen der Flucht e.V. zu evaluieren. Ebenso wurde die Zufriedenheit der Erzählpersonen mit dem Vereinsleben betrachtet sowie die Frage, was sie dazu motiviert bei der antirassistischen Bildungsarbeit mitzuwirken. Im Zeitraum von Oktober 2020 bis März 2021 wurde die Evaluation durchgeführt. Die gewonnenen Ergebnisse und daraus resultierenden Handlungsempfehlungen sind im vorliegenden Bericht dargestellt.

Ein besonderer Dank gilt den ehrenamtlichen Erzähler*innen des Vereins, die uns in den Interviews vertrauensvoll von ihrer Arbeit erzählt, und somit die Evaluation erst möglich gemacht haben. Ebenso bedanken wir uns bei denjenigen, die sich Zeit genommen haben den Fragebogen auszufüllen.

Für die tatkräftige Unterstützung in allen Arbeitsphasen und sehr angenehme Zusammenarbeit bedanken wir uns bei der stellvertretenden Auftraggeberin Samantha Duroska, Vorstandsmitglied des Vereins Zeugen der Flucht e.V.

Ebenso danken wir Frau Dr.in Michaelis für ihre Unterstützung im quantitativen Teil unserer Forschung und Herrn Prof. Dr. Frank sowie Herrn Doll für die Beratung in ethischen Fragestellungen. Frau Prof.in Dr.in Wehner sind wir besonders dankbar für die ermutigende und unterstützende Begleitung während des gesamten Forschungsprozesses.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	III
Abbildungsverzeichnis	V
1 Einleitung	1
2 Ergebnisse auf einen Blick	3
3 Evaluationsdesign	7
3.1 Evaluationsziele und Bestimmung der Evaluationsfragen	7
3.2 Begriffsdefinitionen	9
3.3 Erhebungsmethoden	10
3.4 Auswertungsmethoden	14
4 Stichprobe und Rücklauf	18
5 Ergebnisse	19
5.1 Auswirkungen auf das subjektive Wohlbefinden	19
5.2 Zufriedenheit	38
5.3 Motivation	45
6 Bewertung der Ergebnisse und Diskussion	51
6.1 Das Gesamtbild der Evaluationsergebnisse	51
6.2 Resilienz, Ressourcen und ‚persönliche Reifung‘	53
6.3 Aussagekraft und Limitationen der Ergebnisse	57
7 Handlungsempfehlungen	59
Literaturverzeichnis	65
Anhang	68

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Evaluationsdesign	7
Abbildung 2: Intrinsische und extrinsische Motivationsfaktoren	46
Abbildung 3: Motivation der wechselseitigen gesellschaftlichen Einflussnahme	49

1 Einleitung

Der Verein Zeugen der Flucht e.V. (im Folgenden ‚Zeugen der Flucht‘ genannt) wurde laut eigenen Angaben als Reaktion auf die gesellschaftliche Situation in den Jahren 2015 und 2016 gegründet (Zeugen der Flucht e.V., o.J.). Gerade im Jahr 2015 stand die Zuwanderung von Asylsuchenden europaweit im Mittelpunkt der politischen und medialen Aufmerksamkeit und führte auch in Deutschland zu neuen Herausforderungen für Verwaltung, Politik und Gesellschaft. Diese allgemein als ‚Flüchtlingskrise‘ bezeichnete Situation löste in der deutschen Bevölkerung einerseits eine hohe Hilfsbereitschaft, andererseits aber auch Ablehnung, Vorurteile und rassistische Übergriffe aus (Bundeszentrale für politische Bildung, 2015).

Um als Verein einen Beitrag zur antirassistischen Bildungsarbeit leisten zu können, möchte Zeugen der Flucht vor allem junge Menschen für die individuellen Fluchtgeschichten und die Lebenssituation von geflüchteten Menschen sensibilisieren. Durch Unterrichtsbesuche, Workshops und Projekttage in Schulen sollen Schüler*innen befähigt werden, sich eine eigene, fundierte und differenzierte Meinung – frei von Angst und Verunsicherung – zu bilden. Vereinzelt werden Workshops auch in anderen Settings (beispielsweise bei FSJ-Seminaren oder in Senior*innenwohnheimen) durchgeführt. In den Workshops geht es darum, Hintergrundinformationen zu den Themen Flucht, Vertreibung und dem Leben von Geflüchteten im Aufnahmeland zu geben. Im Zentrum stehen jedoch die Geschichten von geflüchteten Personen sowie persönliche Begegnungen und der Austausch zwischen Schüler*innen und Geflüchteten (Zeugen der Flucht e.V., o.J.).

Die antirassistische Bildungsarbeit von Zeugen der Flucht wird ehrenamtlich angeboten und durchgeführt. Es engagieren sich geflüchtete Erzähler*innen, die in den Workshops von Begleitpersonen unterstützt werden. Die antirassistische Bildungsarbeit von Zeugen der Flucht wird derzeit in Freiburg und Dresden angeboten (ebd.)

Das Bildungsangebot des Vereins Zeugen der Flucht wurde bereits 2019/20 im Rahmen des Moduls ‚Forschungspraxis: Evaluation, Sozialplanung, Forschungsethik‘ von einer Gruppe Studierender evaluiert. Dabei ging es um die Wirkung und Zufriedenheit bei der Zielgruppe der Schüler*innen. Anknüpfend an die Ergebnisse und Empfehlungen der letztjährigen Evaluation sollen nun im vorliegenden Evalu-

ationsprojekt das subjektive Wohlbefinden, die Zufriedenheit, sowie die persönliche Motivation der ehrenamtlichen Erzählpersonen evaluiert werden. Aus den Ergebnissen werden im Anschluss praktische Handlungsempfehlungen zur Organisation und Begleitung von ehrenamtlichen Erzählpersonen, sowie zur Gewinnung neuer Erzähler*innen abgeleitet.

Es handelt sich hier somit um eine externe Evaluation, die von Evaluator*innen durchgeführt wurde, die selbst nicht im untersuchten Verein tätig sind. Des Weiteren ist von einer formativen Evaluation zu sprechen, da die gewonnenen Ergebnisse der Verbesserung einzelner Aspekte sowie der Weiterentwicklung des Vereins dienen sollen (Haubrich et al., 2005, S. 2).

Für die Evaluation wurden qualitative und quantitative Methoden kombiniert. Dabei lag der Schwerpunkt auf der qualitativen Datenerhebung mittels leitfadengestützter Interviews. Diese wurde durch einen quantitativen Fragebogen ergänzt. So wohl die qualitative als auch die quantitative Erhebung befasste sich mit der Gruppe der ehrenamtlichen – geflüchteten – Erzählpersonen (in Abgrenzung zu den Begleitpersonen). Die Evaluation betrachtet dabei ausschließlich das Angebot in Freiburg (in Abgrenzung zum Standort Dresden).

Im Folgenden findet sich im Kapitel *Ergebnisse auf einen Blick* zunächst eine Kurzzusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse der Evaluation. Anschließend wird das *Evaluationsdesign* vorgestellt, welches die gewählten *Evaluationsziele*, *Begriffsdefinitionen* sowie die *Erhebungs- und Auswertungsmethoden* beinhaltet. Darauf folgt eine Beschreibung des empirischen Materials - der *Stichprobe und des Rücklaufs*. Die gewonnenen *Ergebnisse* werden im nachfolgenden Kapitel ausführlich vorgestellt. Daran anknüpfend erfolgt eine *Bewertung der Ergebnisse* sowie die *Diskussion*. Im letzten Kapitel finden sich die *Handlungsempfehlungen*, die aus den Ergebnissen abgeleitet wurden, und Anregungen für die Gestaltung der weiteren Arbeit mit den ehrenamtlichen Erzähler*innen von Zeugen der Flucht geben sollen.

2 Ergebnisse auf einen Blick

Wie wirkt sich das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte im Kontext der Workshops auf das subjektive Wohlbefinden der Erzählpersonen aus?

Positive Auswirkungen: Das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte wirkt sich in vielerlei Hinsicht positiv auf das subjektive Wohlbefinden der Erzählpersonen aus. Das Erzählen in den Workshops macht Spaß und hinterlässt positive Gefühle bei den befragten Erzählpersonen. Zudem werden durch das Erzählen Erinnerungen an die Flucht wieder klarer und können besser bewahrt werden. Die Fluchtgeschichte kann in gewissem Maße aufgearbeitet werden, was als eigener Lerneffekt der Erzähler*innen beschrieben wird.

Negative Auswirkungen: Das Erzählen bringt gleichzeitig gewisse Belastungen mit sich, die nicht unterschätzt werden sollten. Das Erinnern an schlimme Erfahrungen wird als schmerzvoll, unangenehm und schwierig beschrieben, und nach den Workshops kann es dazu kommen, dass die Befragten noch weiter darüber nachdenken, was sie auf ihrer Flucht erlebt haben. Zudem kommt es vor, dass Fragen beantwortet werden, die ursprünglich nicht beantwortet werden wollten. Teilweise nehmen die Befragten eine entschuldigende Haltung ein, wenn sie Fragen nicht beantworten wollen oder sprachliche Barrieren auftreten.

Ambivalenz: Die Ausführungen der Erzählpersonen sind von einer gewissen Ambivalenz geprägt. Positive und negative Aspekte wechseln sich, oft innerhalb weniger Sätze, ständig ab. Die abschließende Bewertung der Erzähler*innen und ihre individuell-persönlichen Erklärungen zeigen jedoch, dass die positiven Aspekte überwiegen und die Belastungen als aushaltbar eingestuft werden.

Herausforderung der ersten Workshops und der ‚Gewöhnungseffekt‘: Belastungen für die Erzählpersonen stehen vor allem während der ersten Workshops im Mittelpunkt. Durch das wiederholte Erzählen im Laufe von weiteren Workshops stellt sich eine Art ‚Gewöhnungseffekt‘ ein, durch den das Erzählen der eigenen Geschichte mit der Zeit zunehmend leichter fällt. Zudem entdecken die befragten Erzähler*innen vermehrt eigene Kenntnisse und Fähigkeiten. Dadurch wird das subjektive Wohlbefinden positiv beeinflusst.

Strategien, um das subjektive Wohlbefinden wiederherzustellen: Die Erzähler*innen haben Strategien gefunden, mit schwierigen Situationen umzugehen und ihr Wohlbefinden zu bewahren. Beispielsweise wird bei unangenehmen Fragen anderen Erzählpersonen das Antworten überlassen oder aus Selbst- und Fremdschutz nur teilweise von belastenden Erlebnissen berichtet. Zudem werden negative Emotionen in manchen Momenten unterdrückt. Die Gruppe der Erzähler*innen in einem Workshop kann sich gegenseitig als Stütze und Ressource dienen.

Interaktion mit der Zielgruppe: Als besonders wertvoll wird der Austausch mit der Zielgruppe bewertet. Dieser Austausch ist von Neugier und gegenseitigem Interesse geprägt, und die Freude über Feedback ist groß. Dennoch sehen sich die Erzähler*innen hierbei auch verschiedenen Herausforderungen ausgesetzt. Bei geringer Beteiligung, ablehnenden Meinungen oder rassistischen Vorannahmen durch die Zielgruppe kann zudem Überforderung auftreten.

Begleitung: Durch die als sehr hilfreich empfundene Unterstützung durch die Begleitpersonen können die interviewten Personen zunehmend besser mit den unterschiedlichen Herausforderungen und Belastungen umgehen. Die Begleitperson übernimmt in schwierigen Situationen eine wichtige moderierende und entlastende Funktion. Eine gute Vorbereitung, Unterstützung während den Workshops und Nachbereitung der Workshops in Form von Gesprächen wird positiv bewertet.

Wie zufrieden sind die Erzählpersonen mit dem Verein?

Hohe Zufriedenheit: Die Erzähler*innen sind überwiegend zufrieden mit dem Verein Zeugen der Flucht. Es herrscht eine freundschaftliche / familiäre Stimmung im Verein. Zudem sind die meisten Erzähler*innen mit den bestehenden internen Veranstaltungsangeboten und mit den Workshops zufrieden.

Erwartungen werden größtenteils erfüllt: Die Erzähler*innen erwarten, mit Hilfe des Vereins eine Möglichkeit zu haben ihre Geschichte zu erzählen und in Kontakt mit anderen zu kommen. Sie wollen Spaß haben, Freund*innen finden und Unterstützung erfahren. Diese Erwartungen sehen sie erfüllt.

Offene Wünsche: Die Befragten haben verschiedene offene Wünsche benannt. Sie erhoffen sich beispielweise mehr Engagement für Flüchtlingsheime, mehr Online Angebote oder mehr Diversität unter den Erzähler*innen.

Worin liegt die Motivation der Erzählpersonen, sich im Verein zu engagieren?

Zugang zum Verein: Der Zugang der befragten Erzählpersonen zum Verein fand vor allem über den persönlichen Kontakt statt. Auf verschiedenen Veranstaltungen lernten die Erzähler*innen Zeugen der Flucht kennen und entschieden sich dafür mitzumachen, da ihnen das Konzept der antirassistischen Bildungsarbeit zusagte.

Motivationsfaktoren: Die Motivationsfaktoren im Verein mitzuwirken sind überwiegend durch Interesse, Neugier oder persönliche Werte begründet (intrinsische Motivation). Die Erzähler*innen möchten ihre Fluchtgeschichte erzählen, damit gesellschaftlichen Einfluss nehmen und etwas verändern. Die Erzähler*innen wollen zudem das gegenseitige Verständnis fördern, Spuren hinterlassen und (medial entstandene) Bilder und Vorannahmen durch den direkten Kontakt verändern, ersetzen und verbessern. Spaß und Freude am Austausch und die Möglichkeit neue Leute kennenzulernen sind weitere Faktoren, warum die Erzählpersonen gerne mitmachen. Diese Aspekte motivieren die Befragten, auch weiterhin im Verein mitzuwirken.

Ideen, neue Leute für den Verein zu gewinnen: Die Befragten haben Ideen, um neue Leute für den Verein zu gewinnen. Es könnten Flyer verteilt werden oder auf Veranstaltungen, in Workshops oder in Flüchtlingsheimen neue Erzähler*innen angeworben werden. Auch hier sehen sie den persönlichen Kontakt als wichtigen Weg.

EMPFEHLUNGEN

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- ➔ Bewusstes Zusammenstellen der Erzähler*innen-Teams für die Workshops.
- ➔ Eine Möglichkeit für die Erzähler*innen schaffen, sich vor einem Workshop untereinander auszutauschen.
- ➔ Die Erzähler*innen darin bestärken, selbstbestimmt zu entscheiden, was sie von sich preisgeben möchten und was nicht.
- ➔ Intensive und proaktive Begleitung und Gespräche gestalten, besonders bei den ersten Workshops.
- ➔ Über externe Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie über bestehende Angebote vonseiten des Vereins informieren.
- ➔ Gute Schulung und Vorbereitung der Begleitpersonen gewährleisten.
- ➔ Themenspezifische Seminare und moderierten Erfahrungsaustausch anbieten.
- ➔ Das was gut läuft weiterführen und vertiefen – Austausch in den Workshops, freundschaftliches Vereinsklima, gemeinsame Unternehmungen.
- ➔ Den persönlichen Kontakt bei externen Veranstaltungen und Workshops nutzen, um neue Erzähler*innen anzuwerben.
- ➔ Das ‚Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte‘ und die ‚Möglichkeit gesellschaftlich Einfluss zu nehmen‘ zur Gewinnung neuer Erzähler*innen hervorheben.

3 Evaluationsdesign

Im Folgenden wird das Evaluationsdesign vorgestellt. Dieses umfasst die Entwicklung der *Evaluationsziele* mit den *Evaluationsfragen*, die zentralen *Begriffsdefinitionen*, die *Erhebungsmethoden* sowie die *Auswertungsmethoden*.

Folgende Abbildung gibt einen Überblick über das gesamte Evaluationsdesign.

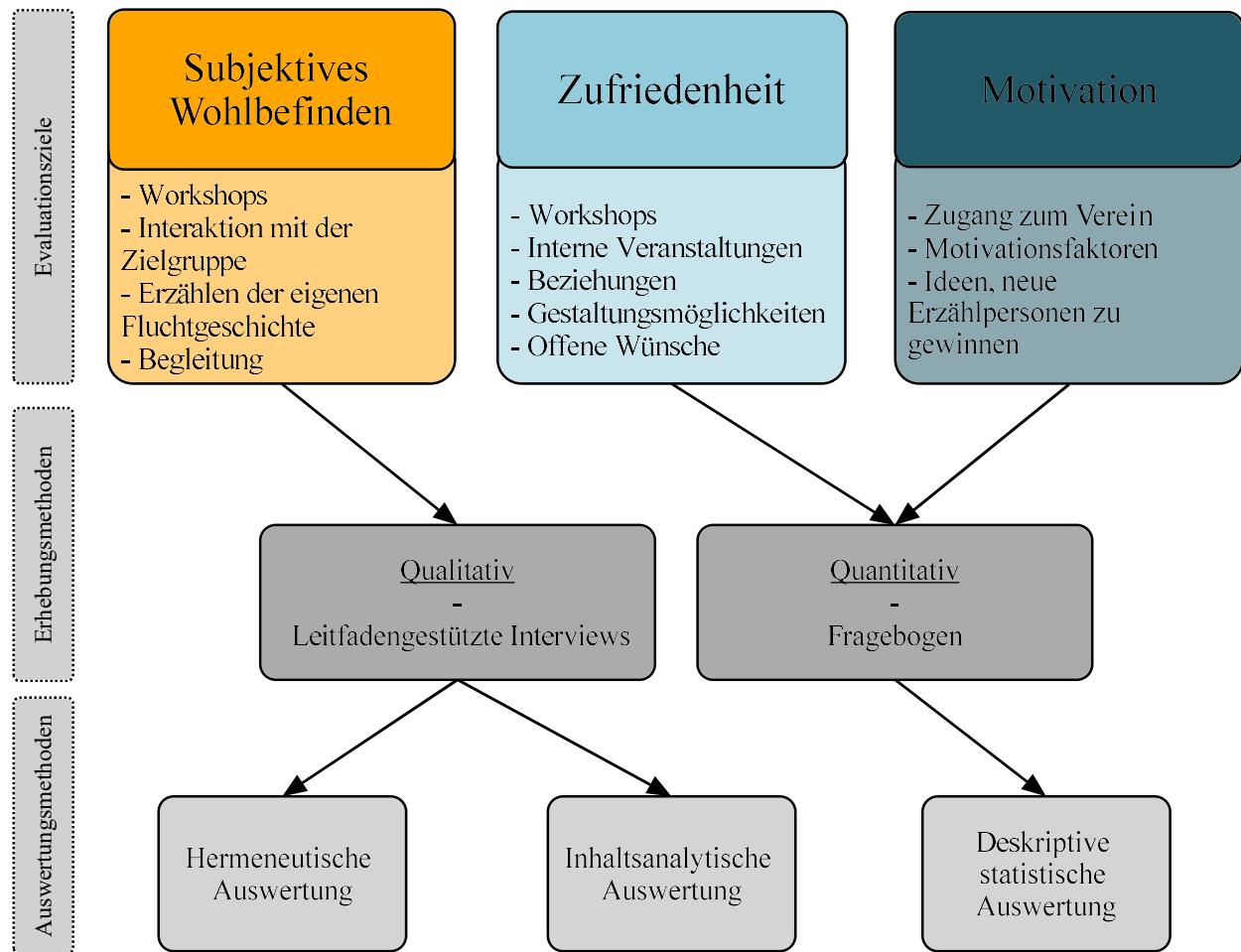


Abbildung 1: Evaluationsdesign

3.1 Evaluationsziele und Bestimmung der Evaluationsfragen

Die Zielgruppe der Evaluation sind die geflüchteten Erzählpersonen des Vereins Zeugen der Flucht. Gegenstand der Evaluation ist ihre Sichtweise und Bewertung bezüglich ihres subjektiven Wohlbefindens, ihrer Zufriedenheit und ihrer Motivation.

Ziel der Evaluation ist die Betrachtung der Auswirkungen des Erzählens der eigenen Fluchtgeschichte auf das subjektive Wohlbefinden der Erzähler*innen. Weitere Ziele sind die Erhebung der Zufriedenheit der Erzählpersonen mit dem Verein sowie ihre Motivation bei dem Verein mitzuwirken. Der Schwerpunkt der Untersuchung wurde jedoch auf das subjektive Wohlbefinden der Erzähler*innen gelegt. Die Zielwünsche wurden in der Ausschreibung durch den auftraggebenden Verein Zeugen der Flucht formuliert und gemeinsam mit dem Evaluationsteam konkretisiert und festgelegt. Abgeleitet von diesen Zielen ergaben sich die folgenden drei Evaluationsfragen:

1. Wie wirkt sich das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte im Kontext der Workshops auf das subjektive Wohlbefinden der Erzählpersonen aus?
2. Wie zufrieden sind die Erzählpersonen mit dem Verein?
3. Worin liegt die Motivation der Erzählpersonen, sich im Verein zu engagieren?

Zur Operationalisierung der Forschungsfragen wurden die Evaluationsziele durch Unterziele erweitert (Abb. 1). Die Forschungsfragen werden durch die Unterziele differenziert und gleichzeitig konkretisiert.

Bei den Auswirkungen auf das subjektive Wohlbefinden der Erzähler*innen wurden zunächst die Auswirkungen des Workshops in seinen verschiedenen Facetten erfasst. In diesen Workshops erzählen die geflüchteten Erzählpersonen ihre persönliche Fluchtgeschichte, beantworten Fragen ihrer Zuhörer*innen und treten damit in Interaktion mit der Zielgruppe. An anderer Stelle wurde spezifisch nach den Auswirkungen des Erzählens der eigenen Fluchtgeschichte und damit zusammenhängenden Emotionen und Gedanken gefragt. Die Begleitung umfasst die Unterstützung der Erzähler*innen durch die Begleitpersonen von Zeugen der Flucht, vor, während und nach einem Workshop.

Bei dem Ziel der Zufriedenheit wurde ebenfalls der Workshop als Unterziel untersucht. Von Interesse waren zudem interne Veranstaltungen, wie beispielsweise der Stammtisch oder andere informelle Treffen der Vereinsmitglieder. Die Beziehungen innerhalb des Vereins, die Gestaltungsmöglichkeiten der Ehrenamtlichen sowie offene Wünsche waren weitere Unterziele für die Erfassung der Zufriedenheit.

Hinsichtlich der Motivation wurde zunächst der individuelle Zugang zum Verein erfragt. Daran anknüpfend stand im Erkenntnisinteresse, welche Motivationsfaktoren der Erzählpersonen dann dazu führten, selbst bei dem Verein mitzumachen. Abschließend interessierten die Ideen, wie neue Erzählpersonen für Zeugen der Flucht gewonnen werden könnten.

3.2 Begriffsdefinitionen

Bei den verwendeten Begriffen ‚Subjektives Wohlbefinden‘, ‚Zufriedenheit‘ und ‚Motivation‘ handelt es sich um Konstrukte, die je nach Auslegung einen anderen Sinn wiedergeben. Aus diesem Grund finden sich im Folgenden Definitionen, die die Verwendung der Begrifflichkeiten in der vorliegenden Evaluation erläutern.

Subjektives Wohlbefinden

Der Begriff ‚Wohlbefinden‘ wird in Anlehnung an Abele und Becker (1991, S. 13 ff.) als die subjektive Bewertung eines bestimmten Lebensbereichs definiert. Sie setzt sich zusammen aus der Anwesenheit positiver Emotionen und Gedanken sowie der Abwesenheit negativer Emotionen und Gedanken. Der Fokus liegt auf den subjektiven Bewertungen und den individuell-persönlichen Erklärungen des eigenen Wohlbefindens (ebd.). Wie Schumacher et al. (2003, S. 9 ff.) betrachten wir dabei die verschiedenen Komponenten von Wohlbefinden auf körperlicher, emotionaler, mentaler, sozialer, spiritueller und verhaltensbezogener Ebene. Im weiteren Textverlauf wird, aus Gründen der besseren Lesbarkeit, meist lediglich der Begriff ‚Wohlbefinden‘ verwendet, es ist aber stets das hier beschriebene ‚subjektive Wohlbefinden‘ gemeint.

Zufriedenheit

Unter dem Begriff ‚Zufriedenheit‘ wird in der vorliegenden Untersuchung die subjektive und positive Beurteilung einer Situation durch den Abgleich der eigenen Erwartungen mit dieser bestimmten Gegebenheit gefasst. In Abgrenzung zum subjektiven Wohlbefinden geht es bei der Zufriedenheit um die kognitive Beurteilung einer Situation zum Erhebungszeitpunkt (Mayring & Rath, 2013, S. 66 f., S. 72 ff.; Abele & Becker, 1991, S. 13 ff.).

Motivation

Unter ‚Motivation‘ wird in dieser Evaluation die Bereitschaft einer Person verstanden, sich intensiv und anhaltend mit einer Sache zu beschäftigen (Hasselhorn & Gold, 2009, S. 103). Betrachtet werden somit die Ausrichtung, die Ausdauer und die Intensität des Handelns der befragten Personen (Brandstätter et. al., 2018, S. 4 ff.). Von Interesse ist an dieser Stelle also, warum sich die Befragten bei Zeugen der Flucht engagieren und ihre Zeit stattdessen nicht mit etwas anderem verbringen (Verhaltensausrichtung). Weiter wird erfasst, aus welchen Gründen die Befragten über einen längeren Zeitraum bei Zeugen der Flucht aktiv bleiben (Auskauer). Auch die Konzentration und Anstrengung, mit der sich die Befragten im Verein engagieren, wird betrachtet (Intensität) (ebd.).

Zusätzlich wird unterschieden, ob die Beweggründe der Befragten, sich bei Zeugen der Flucht zu engagieren, eher ‚intrinsisch‘ (von innen heraus) oder ‚extrinsisch‘ (von außen) bedingt sind. Die sogenannte ‚intrinsische Motivation‘ liegt in der Person selbst und ist begründet durch Interesse, Neugier oder persönliche Werte. Die Tätigkeit wird um ihrer selbst willen mit Freude und Ausdauer ausgeübt. Die ‚extrinsische Motivation‘ entsteht hingegen durch äußere Beweggründe, wie materielle Belohnung, Bestrafung, Überwachung oder soziale Bewertung, beispielsweise durch Anerkennung oder Noten (Brandstätter et al., 2018, S. 113).

3.3 Erhebungsmethoden

Die drei im Forschungsinteresse stehenden Themen subjektives Wohlbefinden, Zufriedenheit und Motivation wurden mit zwei verschiedenen Erhebungsmethoden erfasst:

- Leitfadengestütztes Interview,
- Online-Fragebogen.

In beiden Fällen handelt es sich um ein Querschnittsdesign, da eine einmalige Beurtsaufnahme bezüglich der genannten Themen durchgeführt wurde. Es lassen sich somit lediglich Aussagen darüber treffen, wie es zum Erhebungszeitpunkt um Wohlbefinden, Zufriedenheit und Motivation der Teilnehmer*innen bestellt ist (Stein, 2014, S. 142). Die verwendeten Erhebungsmethoden werden im Folgenden vorgestellt, die Auswahl begründet sowie deren Aufbau beschrieben.

Leitfadengestütztes Interview

Der Schwerpunkt der Untersuchung lag darauf, die Auswirkungen der Workshops auf das Wohlbefinden der Erzählpersonen festzustellen. Dazu wurde das leitfadengestützte Interview gewählt. Es handelt sich dabei um eine qualitative (d.h. nicht standardisierte) Methode, welche die benötigte Offenheit mit sich bringt, um nach dem Erleben und Handeln von Personen zu fragen. Eine quantitative Methode, wie beispielsweise ein Fragebogen mit festgelegten Antwortmöglichkeiten, würde diese Offenheit nicht ausreichend erfüllen, da eigene, vom Fragebogen abweichende Antworten von den Teilnehmenden nicht eingebracht werden könnten. In der Folge würden wichtige Informationen unbeachtet bleiben, und die Vielschichtigkeit des untersuchten Konstrukts ‚Wohlbefinden‘ könnte nicht erfasst werden. Die Ergebnisse wären somit nur eingeschränkt aussagekräftig. Das leitfadengestützte Interview hingegen bietet aufgrund der offen gestellten Fragen in hohem Maße die Möglichkeit der differenzierten Betrachtung (Hussy et al., 2013, S. 185; Lamnek & Krell, 2016, S. 320).

Der Interviewleitfaden beschäftigte sich mit:

- Erfahrungen und der Wahrnehmung der Erzählpersonen bezüglich des Erzählens ihrer eigenen Fluchtgeschichte,
- Möglichen Auswirkungen des Erzählens von belastenden Fluchterfahrungen auf das Wohlbefinden der Erzählpersonen,
- Möglichen Reaktionen durch die Teilnehmer*innen in den Workshops und deren Effekte auf das Wohlbefinden der Erzählpersonen,
- Unterstützungsangeboten durch Zeugen der Flucht,
- Verbesserungsvorschlägen und offenen Wünschen der Erzählpersonen.

Halbstrukturierte Befragung mit offen formulierten Leitfragen

Bei der gewählten Interviewform handelt es sich um eine sogenannte halbstrukturierte Befragung. Bei diesem Vorgehen werden im Vorhinein bestimmte Leitfragen festgelegt, was den Vorteil hat, dass die Behandlung aller wichtigen Themen sichergestellt werden kann. Zudem lassen sich die verschiedenen Interviews durch dieses Vorgehen im Nachhinein gut vergleichen. Gleichzeitig bleibt jedoch die benötigte Flexibilität erhalten, bei interessanten oder unerwarteten Aspekten zuvor nicht geplante Nachfragen zu stellen und dadurch keine wichtigen Erkenntnisse zu versäumen. Um das Interview möglichst offen zu gestalten, wurden nach Vorbild

des ‚narrativen Interviews‘ verschiedene Impulse gegeben, um die Teilnehmer*innen der Befragung zunächst zu eigenen Erzählungen zu ermutigen. Dadurch wurde Raum für Ausführungen gegeben, die für die Teilnehmer*innen selbst relevant sind. Durch gezielte Nachfragen wurden für die Forschungsfragen interessante Aspekte vertieft. Zu manchen Themen wurden die Teilnehmer*innen zudem gefragt, ob sie bestimmte Inhalte noch detaillierter beschreiben möchten oder ein Beispiel nennen können (Schreier, 2013, S. 225; Kruse, 2015, S. 212 ff.; Przyborski, 2004, zit. n. Kruse, 2015, S. 214; Hopf, 2013, S. 352). (Der Interviewleitfaden ist im Anhang zu finden.)

Prinzipien der qualitativen Befragung

In der Gestaltung und Durchführung der Interviews wurden verschiedene Prinzipien der qualitativen Sozialforschung beachtet, wovon die Wichtigsten im Folgenden aufgeführt werden. Zunächst wurde auf die ‚Offenheit‘ und die ‚Zurückhaltung durch die forschenden Personen‘ geachtet. Sinn und Zweck ist, dass eigene Deutungen und Wertungen während des gesamten Erhebungsprozesses ohne Einfluss bleiben, sodass die Ergebnisse nicht selektiv sind. Die Interviewfragen wurden unter Beachtung der ‚Relevanzsysteme der Betroffenen‘ möglichst offen formuliert, um die Antwortmöglichkeiten nicht einzuschränken. So wurden die Teilnehmer*innen dazu angeregt, eigene Deutungen vorzunehmen und auf die Inhalte einzugehen, die für sie wichtig sind (Lamnek, 2002, S. 165; Lamnek & Krell, 2016, S. 330). Zu diesem Zweck wurde außerdem darauf geachtet, dass die Interviews nach dem ‚Prinzip der Flexibilität‘ geführt wurden. Das bedeutet, dass die forschende Person die Gestaltung des Gesprächs möglichst flexibel an die befragte Person anpasst. So können für die Person wichtige Aspekte näher betrachtet werden. Diese Offenheit bietet die Grundlage dafür, dass auch unerwartete Ergebnisse gewonnen werden können (Lamnek, 2002, S. 167; Lamnek & Krell, 2016, S. 331). Die spätere Interpretation der Ergebnisse fand unter Beachtung des ‚Prinzips der Reflexivität‘ statt. In der Analyse wurde somit berücksichtigt, dass sich sowohl die Kommunikation zwischen der befragten Person und dem*r Interviewer*in als auch die Erhebungssituation auf die Ergebnisse auswirken kann (Lamnek, 2002, S. 167).

Online-Befragung mit dem Videokonferenzprogramm ‚Zoom‘

Aufgrund der Corona-Situation wurden die Interviews online durchgeführt. Nach einer umfangreichen Prüfung verschiedener Videokonferenz-Programme und einer

sorgfältigen Auseinandersetzung mit den Datenschutzvorkehrungen, wurde das Programm ‚Zoom‘ ausgewählt. Das Abwägen verschiedener Vor- und Nachteile ergab, dass Zoom aufgrund der einfachen Handhabung und der hohen Funktionalität das geeignete Programm für den Zweck der Datenerhebung per Interview ist. Auch die Tatsache, dass der evaluierte Verein selbst bereits per Zoom mit seinen Mitgliedern kommuniziert, hat die Entscheidung dahingehend befördert.

Online-Fragebogen

In den Interviews wurden neben den Auswirkungen der Workshops auf das Wohlbefinden der Erzählpersonen auch die Themen Motivation und Zufriedenheit mit dem Vereinsleben angesprochen. Detaillierter wurden diese beiden Themen mit Hilfe eines standardisierten Online-Fragebogens erfasst. Die interviewten Teilnehmer*innen füllten den Fragebogen direkt im Anschluss an das Interview aus. Da nur eine begrenzte Anzahl an Interviews durchgeführt werden konnte, wurde der Fragebogen ebenso an alle anderen derzeit aktiven Erzählpersonen des Vereins geschickt. So sollte auch ihnen die Möglichkeit gegeben werden, an der Befragung teilzunehmen. Ziel war außerdem, eine größere Meinungsvielfalt in der Evaluation abzubilden.

Themen des Fragebogens waren:

- Erwartungen und Motivation der Befragten,
- Ihre Zufriedenheit mit den Workshops, den Mitgestaltungsmöglichkeiten, dem Vereinsleben und der Unterstützung durch den Verein während und nach den Workshops,
- Offene Wünsche.

Fragetypen im Fragebogen

Die Themen wurden mittels offener, halboffener sowie geschlossener Fragen erhoben. Bei offenen Fragen bestand für die Teilnehmer*innen die Möglichkeit zu eigenen Ausführungen, ohne die Begrenzung durch vorgegebene Antwortkategorien. Die geschlossenen Fragen beinhalteten verschiedene Antwortvorschläge. Dabei war stets gekennzeichnet, ob eine Einfach- oder eine Mehrfach-Nennung gefragt war. Für den Fall, dass keine der Antwortmöglichkeiten für die Teilnehmer*innen zutreffen würde, wurden manche Fragen halboffen gestaltet. Sie enthielten jeweils ein Feld mit dem Titel ‚Sonstiges‘, um eigene Antworten zu ermöglichen und somit

nicht zu unzutreffenden Antworten zu drängen (Porst, 2011, S. 51 ff.). Neben diesen Fragen mit standardisierten Mehrfachantworten standen likert-skalierte Meinungsabfragen (Ankreuzoptionen wie z.B. „immer“, „meistens“, „manchmal“, „nie“) sowie offene Fragen mit Textfeld. (Der Fragebogen findet sich im Anhang.)

Online-Fragebogen über „LamaPoll“

Der standardisierte Online-Fragebogen wurde mithilfe der Plattform „LamaPoll“ erstellt und durchgeführt. Dieses Online-Tool entspricht allen erforderlichen Datenschutzvorkehrungen und erlaubt es alle Fragen in dem geplanten Fragetyp zu stellen.

Pretest

Sowohl der Fragebogen als auch der Interviewleitfaden wurden vor Beginn der Untersuchung in einem Pretest auf ihre Praktikabilität und Funktionsweise hin überprüft. Da der Pretest keine Änderungen für die nachfolgende Erhebung nach sich zog, konnten die gewonnenen Ergebnisse ohne Einschränkungen in die erhobenen Daten einfließen.

3.4 Auswertungsmethoden

Nach Erhebung der Daten wurde das empirische Material mit geeigneten Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung ausgewertet. Diese Auswertungsmethoden sollen im Folgenden dargestellt werden.

Auswertung der Interviews

Transkription der Interviews

Zunächst wurden die drei leitfadengestützten Interviews, die durch die Aufnahmefunktion des Videokonferenzprogramms „Zoom“ als Video- und Audio-Dateien vorlagen, mit Hilfe des Transkriptionsprogramms „f4transkript“ transkribiert. Da in den vorliegenden Interviews vor allem die inhaltlichen Aspekte im Zentrum des Forschungsinteresses standen, wurden einfache Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl (2013, S. 17-23) gewählt. So konnte im Transkript eine gute Lesbarkeit und Verständlichkeit ermöglicht werden. (Die Transkriptionsregeln sind im Anhang zu finden.)

Im Transkriptionsprozess wurde auf eine möglichst genaue Anonymisierung der persönlichen Daten geachtet. Gerade im Zusammenspiel der geringen Anzahl der Erzählpersonen, die für ein Interview infrage kamen und der darunter recht kleinen tatsächlichen Stichprobe, wurde stark darauf geachtet, jegliche Angaben, die Rückschlüsse auf Namen, Alter, Geschlecht, Wohnort oder andere personenspezifische Daten geben könnten, durch neutrale Angaben zu ersetzen. Zu diesem Zweck wurden die Zitate in dieser Darstellung geglättet, wobei sehr darauf geachtet wurde den ursprünglichen Sinn beizubehalten.

Inhaltsanalytische Auswertung

Die fertigen Transkripte wurden in das Auswertungsprogramm ‚MAXQDA 2020‘ eingepflegt und mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet.

Ziel der Inhaltsanalyse ist die systematische Bearbeitung der Interviews. In der Regel steht ein in sich logisches Kategoriensystem im Zentrum der Analyse, welches durch die Arbeit mit aussagekräftigen Zitaten in ihrem jeweiligen Kontext erweitert wird. Dementsprechend stehen am Ende dieser Auswertung manifeste Inhalte (WAS wird gesagt?) im Vordergrund (Mayring, 2010, S. 601 ff.).

In der vorliegenden Evaluation wurden zunächst alle Textinhalte kodiert und ein eigenes Kategoriensystem gebildet. Dieses bestand schlussendlich sowohl aus induktiven (aus dem Material entwickelten), als auch aus deduktiven (im Vorhinein anhand bestehender Erkenntnisse festgelegten) Kategorien. Die vorgegebenen Kategorien orientierten sich hierbei an den drei zentralen Forschungszielen. Den gebildeten Kategorien wurden bei der Auswertung entsprechende Zitate und Codes aus allen drei Interviews zugeordnet.

Zur weiteren inhaltlichen Auswertung wurden alle Zitate, die im Zusammenhang mit der jeweiligen Kategorie als wichtig erachtet wurden, codiert und im Anschluss ‚quer‘ (vergleichend, zusammenfassend und themenspezifisch) ausgewertet. Ergebnis dieser Analyse war somit ein differenziertes Kategoriensystem, welches entsprechend relevante Inhalte, Ankerbeispiele und eine inhaltliche Bearbeitung zusammenfasste.

Für die Ergebnisdarstellung wurden für jede Kategorie die geeignetsten und ausdrucksstärksten Zitate aus den Interviews ausgewählt, sodass im vorliegenden Bericht die Ergebnisse mit jeweiligen ‚Anker-Zitaten‘ belegt werden konnten.

Hermeneutische Auswertung

Da sich die beschriebene qualitative Inhaltsanalyse auf manifeste Inhalte konzentriert (WAS wird gesagt?), wurden einige besonders aufschlussreiche Interviewpassagen zusätzlich texthermeneutisch ausgewertet.

Ziel der hermeneutischen Auswertung ist die Beantwortung der Frage, WIE etwas gesagt wurde. Es geht um das Fremd-Verstehen des Gesagten in den Interviews. Bei diesem Verstehen wird den Textpassagen ein Sinn und eine Deutung verliehen. Die Textpassagen werden dabei ‚durch die Brille der Forschenden‘ betrachtet. Dies führt dazu, dass die Deutung, die einer bestimmten Beschreibung gegeben wird, von dem tatsächlichen Erleben der Person selbst abweichen kann und möglicherweise nur Teile des tatsächlich gemeinten Sinns erfasst werden. Durch ein wissenschaftliches, systematisches und methodisches Vorgehen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Deutung des Textes ein gewisser Erkenntnisgehalt zugeschrieben werden kann (Soeffner, 2004, S. 164 ff.).

In dieser Evaluation wurden in Anlehnung an Lucius-Hoene (2010, S. 593 ff.) zentrale Schlüsselstellen hermeneutisch ausgewertet. Hierfür wurden zunächst sprachlich und inhaltlich auffallende Textstellen ausfindig gemacht und in ihrem Kontext (was wurde davor/danach gesagt?) analysiert. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die ‚Agency‘ (Handlungsmacht) der Befragten gelegt. Anhand des grammatischen Aufbaus der Sätze wurde betrachtet, wie handlungs- und entscheidungsmächtig sich die Befragten selbst erleben und darstellen. Zu diesem Zweck wurde analysiert, ob sich die Erzähler*innen in der aktiv handelnden oder eher in der erleidenden, zulassenden Position sehen (ebd.). Dieser Schritt war besonders wichtig, um herauszufinden, wie frei und selbstbestimmt die Erzähler*innen in ihrer Entscheidung sind, was sie in den Workshops erzählen möchten und was nicht.

Auswertung der Fragebögen

Deskriptiv-statistische Auswertung

Ziel der deskriptiv-statistischen Auswertung ist vor allem die beschreibende Präsentation von Ergebnissen, denn diese Auswertung eignet sich gut für Häufigkeitszählungen oder grafische Darstellungen. Zudem sind einfache Rechnungen wie z.B. Mittelwertbestimmungen möglich. Deskriptive Auswertungsmethoden eignen sich vor allem zur Überprüfung und Untersuchung vorher festgelegter Kategorien und

Hypothesen, da Merkmale und Antworten oft auf einen Blick erkennbar werden (Bortz & Döring, 2006, S. 371 f.).

Die Ergebnisse der Fragebögen wurden mithilfe der Darstellungsfunktion von ‚LamaPoll‘ sichtbar gemacht. Daraufhin wurden die Fragebögen mithilfe des Programms ‚Microsoft Excel‘ deskriptiv statistisch ausgewertet. Für diese Evaluation wurden Häufigkeiten ausgezählt und dargestellt, jedoch keine komplexeren statistischen Auswertungen vorgenommen. Da die Auswertung in Form einer relativen Häufigkeit aufgrund der sehr kleinen Stichprobe ($n=4$) wenig Sinn gemacht hätte, wurden die Ergebnisse ausschließlich in absoluten Zahlen dargestellt. Die so entstandenen Ergebnisse umfassen:

- konkrete Antworten aus Fragen mit standardisierten Mehrfachantworten und offenen Fragen,
- die Anzahl der Personen, die eine Frage beantwortet haben (n) und der insgesamt gegebenen Antworten (a),
- sowie Ergebnisse aus den Likert-skalierten Meinungsabfragen.

Diese Ergebnisse wurden anschließend in Excel-Tabellen analog zu den zentralen Evaluationszielen geordnet, zusammengefasst und entsprechend deskriptiv-statistisch ausgewertet. (Die Ergebnisse des Fragebogens sind im Anhang zu finden.)

Mixed-Methods-Forschung

In der folgenden Darstellung der Ergebnisse werden quantitative und qualitative Daten gemeinsam dargestellt. Anlehnen an Schreier und Odağ (2017, S. 159 ff.) handelt es sich hierbei also um eine sogenannte ‚Mixed-Methods-Forschung‘, die im weitesten Sinne eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Elementen in einer oder mehreren aufeinander bezogenen Untersuchungen beschreibt. Aufgrund der limitierten Aussagekraft von $n=4$ zu berücksichtigenden quantitativen Fragebögen (siehe dazu Kapitel 6.3 *Aussagekraft und Limitationen der Ergebnisse*), sowie der mit dem Verein kommunizierten Schwerpunktsetzung auf die leitfadengestützten Interviews, nimmt in der vorliegenden Ergebnisdarstellung der qualitative Teil mehr Raum ein. Dementsprechend handelt es sich um die Darstellung eines sogenannten ‚eingebetteten Designs‘ (Schreier & Odağ, 2017, S. 170), bei dem entweder der qualitative oder der quantitative Forschungsansatz dominiert

(hier: qualitativ) und der jeweils andere Ansatz (hier: quantitativ) lediglich ergänzend oder zur Beantwortung von zusätzlichen Fragestellungen erfolgt. Die Auswertung der quantitativen und qualitativen Daten wurde zwar zeitlich parallel, thematisch jedoch getrennt voneinander durchgeführt. Eine Zusammenführung beider Elemente fand erst bei der Auswertung und Interpretation statt (ebd.).

4 Stichprobe und Rücklauf

Die zwölf aktiven Erzähler*innen von Zeugen der Flucht stellen die interessierende Grundgesamtheit dar. Über die Auftraggeberin wurde Mitte Dezember 2020 Kontakt zu ihnen hergestellt und zur Teilnahme an einem Interview und einem Fragebogen aufgerufen (das Anschreiben ist im Anhang zu finden). Bis Mitte Januar 2021 wurden drei Reminder eingesetzt, um an die Teilnahme an den Interviews zu erinnern. Alle drei Interviews wurden im Januar 2021 geführt. Hierfür wurde schon im Voraus eine Einwilligungserklärung versendet, damit die Erzählpersonen Gelegenheit bekamen, sich diese genau durchzulesen. Zudem wurden die wichtigsten Punkte zu Beginn der Interviews noch einmal durchgegangen (die Einwilligungserklärung findet sich im Anhang). Ende Januar wurde der Fragebogen an die Erzähler*innen gesendet. Es erfolgten ebenfalls drei „Reminder“ zur Erinnerung an den Fragebogen. Es meldeten sich daraufhin drei Erzähler*innen zurück, welche bereit waren ein Interview zu führen. Der Fragebogen wurde von vier Erzähler*innen ausgefüllt (Rücklaufquote 33,3%). Vier weitere Erzähler*innen begannen die Teilnahme am Fragebogen, brachen dann allerdings wieder ab. Die entsprechenden Ergebnisse fließen nicht in die Auswertung ein. Zu beachten gilt an dieser Stelle, dass die Interviewpartner*innen im Anschluss an die Interviews ebenso den Fragebogen ausfüllten. Drei der vier ausgefüllten Fragebögen stammen somit von den Personen, die auch an einem Interview teilgenommen haben. Folglich können die quantitativ gewonnenen Daten nicht als Überprüfung der qualitativ gewonnenen Erkenntnisse gesehen werden, sondern sind in dieser Evaluation lediglich ergänzend herangezogen worden. Andersherum konnten qualitative Zitate verwendet werden, um Ergebnisse der Fragebögen zu illustrieren. Angesichts des geringen Rücklaufs kann eine Stichprobenverzerrung bezüglich positiver oder negativer Antworten nicht ausgeschlossen werden. Einschränkend weisen wir darauf hin, dass die Ergebnisse bei einem Rücklauf von lediglich einem Drittel der Grundgesamtheit

lediglich eine geringe Verallgemeinerbarkeit zulassen. Weitere Limitationen und Schlussfolgerungen zur Aussagekraft der Ergebnisse sind in Kapitel 6.3 zu finden.

Im Sinne der qualitativen Sozialforschung erheben die drei geführten Interviews keinen Anspruch die Grundgesamtheit repräsentativ abzubilden. Sie dienen einem explorativen Betrachten von Fallbeispielen und der Gewinnung detaillierter Erkenntnisse aus diesen konkreten Einzelfällen.

5 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Evaluation ausführlich und nach den Evaluationsfragen gegliedert dargestellt. Die Erkenntnisse aus der qualitativen Inhaltsanalyse der Interviews, aus der hermeneutischen Auswertung einzelner Textstellen sowie aus dem Fragebogen fließen hierbei zusammen. Die aus den Interviews gewonnenen Ergebnisse werden durch einzelne Zitate der Befragten verdeutlicht. Bei der Zitation der Ankerzitate gibt eine römische Zahl die Nummer des Interviews an und eine arabische Zahl benennt den Abschnitt, in dem die Worte wieder zu finden sind.

5.1 Auswirkungen auf das subjektive Wohlbefinden

Wie wirkt sich das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte im Kontext der Workshops auf das subjektive Wohlbefinden der Erzählpersonen aus?

Die Ergebnisse zur Beantwortung dieser zentralen Evaluationsfrage sollen im Folgenden dargestellt werden. Sie wurden vorwiegend durch das leitfadengestützte Interview erhoben und inhaltsanalytisch ausgewertet. Schlüsselstellen wurden zudem hermeneutisch ausgewertet. In der Ergebnisdarstellung werden die Erkenntnisse beider Methoden miteinander verknüpft dargestellt und an einzelnen Stellen durch Erkenntnisse aus dem Fragebogen erweitert.

Positive Auswirkungen

Die Interviewteilnehmer*innen erfahren viele positiv bewertete Auswirkungen durch das Erzählen ihrer Fluchtgeschichte. Diese werden wie folgt beschrieben.

Das Erzählen in den Workshops macht Spaß und hinterlässt positive Gefühle bei den Befragten.

Es wird berichtet, dass das Erzählen sowie der Austausch mit den anderen Erzähler*innen und den Schüler*innen Spaß macht. Die Workshops hinterlassen bei den Befragten ein gutes Gefühl und den Gedanken, etwas Gutes getan zu haben. Besonders freuen sich die Befragten über positives Feedback durch die Zielgruppe. Das Erzählen und der Austausch mit den Workshopteilnehmer*innen spendet den Befragten teilweise auch die Hoffnung, etwas bewirken zu können und die Situation für kommende Generationen verbessern zu können (siehe auch 5.3 Motivation).

„Ich mag es einfach mit verschiedenen Typen von Leuten zu sprechen. Und es macht Spaß. Jedes Mal hat es wirklich Spaß gemacht.“ (I, 29)

„Bei den Kleineren freut man sich, dass man etwas Gutes gemacht hat, dass das Bild klarer wird dadurch.“ (II, 24)

„Das hat Spaß gemacht. Also während des Sprechens ist es natürlich ein bisschen schwierig, wenn man von der Flucht redet und so. Aber es macht irgendwie auch Spaß, wenn man die Situation von anderen hört und die Geschichte von anderen.“ (III, 20)

Durch das Erzählen werden Erinnerungen wieder klarer und können besser bewahrt werden.

Obwohl es schmerhaft sein kann, sich an die eigene Fluchtgeschichte zu erinnern, berichten die Befragten auch hier von positiven Aspekten. Ihnen fallen durch das Erzählen wieder mehr Details ihrer Flucht ein und die eigene Geschichte kann deutlicher und klarer erinnert werden. Die Erzähler*innen freuen sich insbesondere über Erinnerungen an schöne Momente oder Freundschaften auf der Flucht.

„Ich meine, egal wie schwierig es sein mag, es sind wichtige Erlebnisse, die eigentlich schade zu vergessen wären“ (II, 68)

„Das Gehirn versucht einfach solche Ereignisse zu löschen. [...] Danach habe ich die in irgendeine Ordnung gebracht. Ich weiß jetzt ganz genau, welche Vorteile ich gekriegt habe von sowas.“ (I, 33)

„Man bastelt sich auch die eigene Geschichte wieder zusammen. Das ist immer das Schöne daran. Man erinnert sich, ah stimmt, das war da, da ist das passiert, da ist das passiert, und da haben wir das gemacht. Also man erinnert sich sehr an die Details und dann hat man ein klares Bild für sich“ (II,

Die eigene Fluchtgeschichte wird durch das Erzählen aufgearbeitet

Das Erzählen der eigenen Geschichte regt bei manchen der Befragten die Aufarbeitung des Erlebten an. Durch das Erzählen setzen sie sich damit auseinander, was sie aus den Erfahrungen gelernt haben und was sie Positives für sich mitnehmen. Teilweise werden die Geschehnisse vollständig akzeptiert und es wird ihnen ein Sinn gegeben. Ein*e Erzähler*in berichtet, dass das Erzählen für ihn*sie elementar ist, um die eigene Geschichte verarbeiten zu können und dadurch „Ruhe“ (III, 72) für sich zu finden. Das Nicht-Erzählen wird als schwierig und schlecht bewertet und es wird verdeutlicht, dass es wichtig ist, jemanden zu haben, dem man seine Geschichte erzählen kann. Das Erzählen und der Austausch bei Zeugen der Flucht wird hier als Ressource und Unterstützung verstanden.

„Wir haben schlimme Sachen erlebt und wenn man das im Herzen hat und niemanden findet, dem man davon erzählen kann, dann ist das schlecht und schwierig. Aber wenn es solche Gruppen gibt, zum Beispiel wie Zeugen der Flucht und so, kann man immer mehr erzählen und mehr hören [...]. Und wenn man mehr erzählt, dann hat man eigentlich sozusagen ein bisschen Ruhe.“ (III, 72)

„Vorher habe ich nicht darüber nachgedacht. Es ist einfach passiert. Fertig. Ich mache weiter. Aber was hat mir das beigebracht? Daran habe ich überhaupt nicht gedacht, bis ich das erzählt habe.“ (I, 33)

„Jetzt, wenn ich mein eigenes Leben von Anfang an ändern könnte, ich würde diese Flucht nicht ändern. Ich würde einfach alles genau so lassen, wie es war.“ (I, 61)

Die Befragten können weitere Lerneffekte durch die Workshops für sich verbuchen.

Positiv nehmen die Erzähler*innen außerdem mit, dass sie durch ihre Arbeit bei Zeugen der Flucht etwas lernen können: Sie erfahren mehr über die Geschichten der anderen Erzählpersonen, sie werden geübter im Sprechen vor anderen Menschen und in der Verwendung der deutschen Sprache.

„Und dass man vor einer Klasse sitzt und auch auf Deutsch redet, war für mich vorher auch schwierig. Also das hat mir stark geholfen auch in der Schule. Oder so präsentationsmäßig.“ (II, 68)

Aufgrund der positiven Erfahrungen besteht bei den Befragten Vorfreude auf kommende Workshops.

„Nach dem ersten, zweiten, dritten Mal war es für mich immer Spaß. Ich freu mich, dass ich das mache.“ (I, 29)

„Ich lerne etwas dabei, also wenn ich erzähle. Ich freue mich inzwischen drauf.“ (II, 10)

Negative Auswirkungen

Neben den beschriebenen positiven Auswirkungen wurden in den Interviews auch negative Effekte benannt, die während oder nach den Workshops auftreten können.

Herausforderung „Erster Workshop“

Zentral ist, dass für alle interviewten Erzähler*innen die ersten Workshops eine besondere Herausforderung darstellen. Es herrscht noch Unsicherheit darüber, wie es gelingen wird, die eigene Geschichte zu erzählen, wieviel eigentlich von sich preisgegeben werden möchte und wie die Workshop-Teilnehmer*innen reagieren werden. Besonders zu Beginn fällt es den Befragten noch schwer, über belastende Erlebnisse zu sprechen. An dieser Stelle kommt es teilweise zu Aufregung bei den Befragten. Ein*e Erzähler*in benennt sogar ein Gefühl von Angst, das vor dem ersten Workshop aufgetreten ist.

„Als ich in die Klasse reinkam, hatte ich echt Angst. Das war das erste Mal und ich wusste nicht, ob ich meine Geschichte erzählen kann.“ (III, 60)

„Am Anfang ist es richtig schwer, weil das Gehirn einfach versucht solche Ereignisse zu löschen [...]. Die existieren nicht. Und dann muss man die herausbringen.“ (I, 33)

Das Erinnern an schlimme Erfahrungen wird als schmerzvoll, unangenehm und schwierig beschrieben.

Auch später wird berichtet, dass das Erzählen „schwierig“ (III, 20) oder „unangenehm“ (II, 24) sei und dass in den Workshops manche schmerzvolle Erinnerung hervorgeholt werde, die bisher verdrängt wurde. Während des Erzählens ist es dann unausweichlich, sich mit diesen Erinnerungen zu beschäftigen. Besonders das Erzählen sehr persönlicher und belastender Erlebnisse fällt den Erzähler*innen teilweise schwer. Das Erinnern wird von einem*r der Befragten mit dem Vergleich der Verbrennung (II, 46) und als „sich etwas antun“ (II, 34) beschrieben. Durch die ausschließliche Verwendung von ‚man‘ anstelle von ‚ich‘ in der zugehörigen Textstelle wird zudem eine gewisse Distanz zu dem Gesagten geschaffen. In der Darstellung liegt die Handlungsmacht nicht bei dem*r Befragten, sondern auf Seiten der Erinnerungen. Dies deutet darauf hin, dass der*die Befragte an dieser Stelle

keine Kontrolle mehr über das Auftreten von Erinnerungen hat und sich die Gedanken verselbstständigen. Das beschriebene Wegziehen der Hand kann als Schutzreaktion auf diesen Effekt betrachtet werden.

„Man merkt, dass es unangenehm ist und dann drückt man es immer mehr und mehr zurück und das kommt irgendwie wie automatisch. Wie wenn man sich verbrennt. Dann zieht man deshalb direkt schnell wieder weg.“ (II, 46)

„Während des Sprechens ist es ein bisschen schwierig natürlich, wenn man von der Flucht redet und so.“ (III, 20)

„Weil man sitzt selten alleine da und tut sich das alles an, sich an alles zu erinnern, wie es war und wie es genau passiert ist.“ (II, 34)

Es kommt vor, dass Fragen beantwortet werden, die ursprünglich nicht beantwortet werden wollten.

Manche Themen lassen die Erzähler*innen bewusst aus, da diese nach Einschätzung der Erzählpersonen bei ihnen selbst aber auch bei ihren Zuhörer*innen „zu viel Schaden“ (II, 40) anrichteten, würde man darüber sprechen (siehe auch *Interaktion mit der Zielgruppe*). Es besteht ein großer Respekt vor den möglichen Auswirkungen, die das Erzählen und Erinnern mit sich bringen können. Trotzdem berichtet ein*e Erzähler*in, dass er*sie schon Fragen beantwortet habe, die er*sie eigentlich nicht beantworten wollte. Der Kontext der folgenden Textstelle bildet hochsensible Erfahrungen des*der Befragten ab, die schwerste Gewalt und Eingriffe in die Menschenwürde sowie in die körperliche Unversehrtheit beschreiben. Mehrfach wird wiederholt, dass die Frage eigentlich nicht beantwortet werden wollte und dann doch beantwortet wurde, was dem Gesagten ein starkes Gewicht verleiht. Als treibende Kraft wird an dieser Stelle die Person dargestellt, die die Frage gestellt hat. Der*die Erzähler*in nimmt eher eine passive und auf das Geforderte reagierende Position ein. Die abschließende Bewertung des*r Befragten sagt aus, dass es im Nachhinein in Ordnung gewesen sei, zu antworten.

„Also jemand hat gefragt, aber ich wollte nicht antworten. [...] Jemand hat mich gefragt, was war die schlimmste Situation, als du von (Land) nach Deutschland kamst. Und dann habe ich darauf geantwortet. Ich wollte das zuerst zum Beispiel nicht, aber dann war es okay.“ (III, 44)

Nach den Workshops kann es dazu kommen, dass die Befragten noch weiter darüber nachdenken, was sie auf ihrer Flucht erlebt haben.

„Dann habe ich mir darüber Gedanken gemacht. Ja das hab ich so erlebt und sowas. Aber nicht lange also nicht über Tage oder Wochen.“ (III, 42)

Bei geringer Beteiligung, ablehnenden Meinungen oder rassistischen Vorannahmen durch die Zielgruppe kann es zu Überforderung kommen.

Benannt wurde auch die Angst, dass manchmal sprachlich nicht ausgedrückt werden kann, was eigentlich gerne gesagt werden möchte. Überforderung tritt an mancher Stelle in Situationen auf, in denen die Schüler*innen in den Workshops sehr still sind, sich nicht beteiligen, oder wenn sehr viele Fragen gestellt werden. Auch wenn sich die Erzähler*innen mit ablehnenden Meinungen konfrontiert sehen und sie somit viel Aufklärung leisten müssen, kann dies eine angespannte Situation für die Erzähler*innen darstellen. Der Umgang mit rassistischen Vorannahmen wird als unangenehm und belastend empfunden. Andererseits sind vorurteilsgeprägte Äußerungen auch erwünscht, da nur so etwas an den Vorannahmen, Bildern und Einstellungen geändert werden kann, worin für die Befragten wiederum die Motivation des Erzählens liegt (siehe auch 5.3 Motivation).

„Wenn die Klasse vielleicht so still ist und nur die sich beteiligen, die ein bisschen so nicht neutral sind, oder wenn man das Gefühl hat, man muss viel aufklären. Da fühle ich mich dann ein bisschen überfordert.“ (II, 48)

Teilweise nehmen die Befragten eine entschuldigende Haltung ein, wenn sprachliche Barrieren auftreten.

„Ich habe mich [...] entschuldigt, wenn ich irgendetwas nicht korrekt verstanden oder korrekt gesagt habe.“ (III, 52)

Die Einordnung der eigenen Gefühle bezüglich des Erzählens fällt den Befragten nicht leicht.

An einigen Stellen entstehen in den Interviews längere Pausen. Ein*e Befragte*r verfällt zudem, vermutlich unbemerkt, kurzweilig in seine*ihrer Muttersprache. Dies deutet darauf hin, dass es den Erzähler*innen nicht leichtfällt, ihre Gefühle bezüglich des Erzählens ihrer Erfahrungen einzuordnen und zu beschreiben. Dies wird nicht auf sprachliche Schwierigkeiten, sondern auf die Komplexität der Thematik zurückgeführt, denn das Erzählen hat für die Befragten vielschichtige Auswirkungen – positive wie negative – die teils schwierig zu differenzieren sind.

Ambivalenz

Bei den Befragten besteht eine Ambivalenz gegenüber dem Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte: Positive und negative Aspekte wechseln sich ab.

Auffallend ist, dass bei allen Interviewten eine gewisse Ambivalenz gegenüber dem Erzählen ihrer Fluchterfahrungen erkennbar wird. Einerseits kostet das Erzählen Überwindung und stellt eine gewisse Belastung dar, andererseits macht es auch Spaß zu erzählen, sich auszutauschen und die Geschichten der anderen zu hören. Schwierige Erinnerungen stehen schönen Erinnerungen, beispielsweise von Freundschaften auf der Flucht, gegenüber. Das Verdrängen schlimmer Erfahrungen trifft auf den Wunsch, Erinnerungen auch zu behalten, weil man etwas aus ihnen gelernt hat. Ein*e Befragte*r erzählt von Momenten, in denen er*sie etwas „nie wieder selbst in Erinnerung“ (II, 38) haben will und impliziert damit eine endgültige und ablehnende Haltung der Erinnerung gegenüber. Im nächsten Satz wird die Aussage abgemildert durch die Feststellung, dass er*sie sich „gezwungen oder auch gerne“ (II, 38) erinnert, was zunächst erst einmal gegensätzlich klingt. Anschließend wird ein Lerneffekt angesprochen, dann aber erneut auf die Gefahr möglicher

negativer Auswirkungen des Erzählens hingewiesen. Die Ambivalenz zwischen positiven und negativen Effekten wird an dieser Stelle besonders eindrücklich ersichtlich. Erneut wird zudem durch die Verwendung von „man“ eine distanzierte Position zum Gesagten eingenommen.

„Also es gibt Momente, in denen man das selber direkt danach auch gesagt hat: Man will nichts mehr davon wissen, oder will das nie wieder selbst in Erinnerung haben. Aber ab und zu erinnert man sich gezwungen auch, oder gerne auch vielleicht daran. Man hat ja schließlich was davon gelernt. Aber man ist gewohnt das nicht zu erzählen. [...] Es würde auch mehr Schaden anrichten, wenn man das erzählt, glaube ich. Für einen selbst und für den anderen.“ (II, 38 - 40)

Das einerseits herausfordernde Erzählen bringt für manche Interviewten andererseits mit sich, dass sie einen Weg für sich finden mit dem Erlebten umzugehen (siehe *Strategien, um Wohlbefinden herzustellen*). Das Erzählen wird hier zwar als „schwierig“ (III, 20) empfunden, jedoch auch zur Verarbeitung genutzt. Zudem entsteht das Gefühl, etwas „Gutes“ (II, 24) gemacht zu haben. Die Befragten entdecken des Weiteren, welche Erzähl-Fertigkeiten in ihnen stecken, was trotz der Belastungen auch Zuversicht für kommende Workshops gibt. Bei genauerer Betrachtung der entsprechenden Textstelle wird deutlich, dass sich die Erzähler*innen hier als handlungsmächtig erleben. Mit der Zeit gewöhnen sich die Befragten, ihrer eigenen Einschätzung nach, an das Erzählen ihrer Geschichte (siehe auch *Gewöhnungseffekt und eigener Lerneffekt*). Insgesamt betrachtet wechseln sich positive und negative Aspekte in schnellem Tempo gegenseitig ab und werden teils innerhalb weniger Sätze miteinander verknüpft. Negative Aspekte werden nach ihrer Nennung häufig schnell wieder durch die Anbringung positiver Auswirkungen relativiert.

„[...] vielleicht auch wenn es unangenehm war, aber im Nachhinein weiß man, es war gut, ich habe Gutes gemacht, ja. War gut, dass ich es gemacht habe.“ (II, 24)

„Ich wusste nicht, dass ich so erzählen kann. Und danach habe ich gesagt, dass ich vielleicht beim nächsten Mal mehr erzählen kann.“ (III, 60)

Abwesenheit negativer Emotionen

Die durch das Erzählen der Fluchtgeschichte entstehenden Belastungen werden von den Befragten als aushaltbar empfunden.

Die Belastungen, die das Erzählen mit sich bringt, sind für die Befragten nach eigener Bewertung zu „ertragen“ (II, 8), und es ist bisher keine Veranstaltung auffallend negativ in Erinnerung geblieben. Vor den (ersten) Workshops war bei den Befragten teilweise Aufregung vorhanden, anschließend konnte das Erzählen aber gut gemeistert werden. Für die Befragten war keine Situation in den Workshops so unangenehm, dass sie sich nicht zu helfen gewusst hätten. An der zugehörigen Textstelle wird sprachlich wieder eine aktive Position eingenommen, was zeigt, dass die Interviewten die Belastungen handlungsmächtig als aushaltbar einstufen. Durch das Wort „ertragen“ (II, 8) wird dennoch eine gewisse einhergehende Belastung impliziert, die hier aber bewusst hingenommen und bewältigt werden kann.

„Bis jetzt gab es keinen einzigen schlimmeren Workshop oder so. Das gab es einfach nicht.“ (I, 29)

„Also, beim ersten Mal war es schwierig [...]. Aber es war nicht das erste Mal, dass ich die Geschichte erzählt habe, von daher war es für mich jetzt nicht die größte Herausforderung. Also seelisch gesehen war es nicht so, dass ich es nicht ertragen konnte oder so.“ (II, 8)

Interaktion mit der Zielgruppe

Die Interaktion mit der Zielgruppe beeinflusst das Erleben der Workshops für die Erzählpersonen erheblich. Die nachfolgenden Abschnitte erläutern einige Kernaspekte der Interaktion zwischen Zielgruppe und Erzähler*innen. Am häufigsten wird

in Schulklassen erzählt, insgesamt ist die Zielgruppe allerdings divers und kann auch aus Senior*innen oder anderen Zuhörenden bestehen.

In der quantitativen Befragung haben alle vier Personen gesagt, dass sie mit der Größe der Gruppe der Schüler*innen zufrieden sind.

Miteinander sprechen - gegenseitiges Fragen stellen und Neugier

Der Dialog ist den Erzählpersonen zufolge zentral. Einige Schüler*innen sind zwar zu Beginn eher still, stellen dann aber meist verschiedene Fragen. Einige Fragen gehen in die Tiefe, was von den Erzählpersonen zunächst positiv bewertet wird.

„Und die Frage, die da gestellt wurde, war ganz interessant. Waren eigentlich viel tiefer als normale Fragen. Besonders gab's einen bestimmten [...] Schüler [...] (lacht). Ich liebe solche Leute. Richtig tiefe Fragen. Nicht einfach was Oberflächliches.“ (I, 23)

Manche Schüler*innen haben zu Beginn gewisse Vorannahmen über Geflüchtete. Sie sind teilweise überrascht über die guten Deutschkenntnisse der Erzähler*innen. Darüber hinaus berichten die Erzählpersonen, dass die an sie gerichteten Fragen teilweise nicht neutral formuliert werden. Dennoch wird klar benannt, dass auch Fragen nach umstrittenen Themen willkommen sind, denn nur im Gespräch darüber können Vorurteile abgebaut werden. Es ist für die Erzähler*innen wichtig, dass die Schüler*innen sich eine eigene Meinung bilden können und nicht die Meinung der Medien uneingeschränkt übernehmen.

Es wird als bereichernd erlebt, wenn Schüler*innen mit Fluchterfahrung von ihrer eigenen Geschichte erzählen. Ebenso wird berichtet, dass Erzähler*innen den Schüler*innen Fragen stellen, weil sie es interessant finden sich mit ihnen auszutauschen. In der Begegnung mit Senior*innen kommt es teilweise zum Austausch über die jeweils erlebte Fluchtgeschichte. Durch das Erzählen der Senior*innen schöpft eine Erzählperson neue Hoffnung und nimmt eine neue Perspektive auf die eigene Situation ein.

„Und jedes Mal, wo ich mit Älteren rede [...], also die Hoffnung rückt näher, [...]. Dass man das Gefühl hat, okay, man kann was machen oder man bekommt mehr Hoffnung.“ (II, 28)

Frei erzählen vs. sein Gegenüber und sich selbst schützen

Aus den Interviews geht hervor, dass die Erzähler*innen beim Erzählen sehr überlegt vorgehen. Es wird beispielsweise angegeben, dass besonders schlimme Erlebnisse ausgelassen werden und die Erzählung die Schüler*innen nicht traurig machen soll. Eine Person gibt an, dass sie die Schüler*innen eher zum Lachen bringen möchte.

In den Interviews wurde deutlich, dass es verschiedene Gründe gibt, warum manche Details der Fluchtgeschichte vor Schulklassen nicht erzählt werden. Mehrmals wird genannt, dass die Schüler*innen teilweise so jung sind, dass die Erzähler*innen ihnen schwierige und schlimme Erfahrungen nicht erzählen möchten. Ein weiterer Grund etwas nicht zu erzählen kann sein, dass es zu schmerzlich ist sich daran zu erinnern oder etwas nicht preisgegeben werden möchte. Darauf wird näher im Abschnitt *Strategien, um subjektives Wohlbefinden wiederherzustellen* eingegangen.

Es wird mehrmals benannt, dass Erzähler*innen zunächst auf bestimmte Fragen nicht antworten möchten, dies allerdings dennoch tun.

„Aber man darf ja die Fragen auch nicht zurückdrücken, oder man kann sie auch nicht zurückdrücken, oder gar nicht beantworten“. (II, 12)

„Also jemand hat gefragt, aber ich wollte nicht antworten. [...] das habe ich dann darauf geantwortet. Jemand hat mich gefragt, was war [...] schlimmste Situation, als du zum Beispiel von (Land) nach Deutschland kamst. [...] Und dann habe ich auf das geantwortet. Ich wollte das zuerst auch zum Beispiel nicht, aber dann war okay.“ (III, 44).

Konfrontation mit den Erwartungen der Zielgruppe.

Im Sinne der Vollständigkeit ist hier zu thematisieren, dass Erzählende in Bezug auf die Zielgruppe:

- eine entschuldigende Haltung einnehmen, falls Fragen nicht beantwortet werden oder sprachliche Schwierigkeiten entstehen,
- besorgt sind sprachliche Fehler zu machen oder etwas nicht zu verstehen,

- Überforderung verspüren, falls der Eindruck entsteht, sie müssen sehr viel Aufklärungsarbeit leisten.

Da es sich hierbei um negative Emotionen als Auswirkung des Workshops handelt, wurden diese detailliert im Abschnitt *Negative Auswirkungen* beleuchtet.

Positives Feedback der Zielgruppe

Einige Schüler*innen zeigen ein besonderes Interesse dadurch, dass sie beispielsweise während des Workshops mitschreiben, sich im Anschluss explizit bedanken oder auf die Erzähler*innen zugehen und ihnen eine positive Rückmeldung geben. Großes Interesse der Schüler*innen wurde auch deutlich, wenn die Fragen für den Workshop sorgfältig vorbereitet waren. Dies wird von den Befragten als positiv wahrgenommen.

„Wir saßen auf dem Pausenhof und eine Schülerin hat uns im Nachhinein so ein Feedback [...] gegeben. Ja und das fanden wir toll, also, dass die Schülerin den Aufwand gemacht hat. [...] Dass sie sich das alles aufgeschrieben hat, und bedankt hat.“ (II, 20)

Begleitung

Die Begleitung wird von den Befragten als Unterstützung empfunden

„Ja und allgemein während des Schulbesuchs, es gibt ja immer einen Mentor, oder einen Begleiter, der einen immer so unterstützt. Genau, und, also wenn es nötig ist, dann greifen sie auch immer ein“ (II, 52)

Die Erzähler*innen beschreiben die Begleitung durch eine zusätzliche ehrenamtliche Person als unterstützend. Die Begleitperson nimmt eine moderierende Rolle ein und hilft bei sprachlichen Schwierigkeiten, beispielsweise indem Fragen von Schüler*innen verständlicher formuliert werden. Tauchen Fragen auf, die die Erzähler*innen nicht beantworten möchten, bieten die Begleitpersonen Rückhalt, indem sie deutlich machen, dass es in Ordnung ist nicht zu antworten.

„Bei manchen Fragen, wenn ich nicht antworte oder, wenn ich Schwierigkeiten bei der Sprache habe, [...] wenn ich eine Frage nicht so richtig verstanden habe, hat sie mich unterstützt. Sie hat entweder die Fragen einfacher, sozusagen für Flüchtlinge, formuliert. Oder [...] bei manchen Fragen, die ich nicht beantworten wollte, sie hat gesagt es ist auch in Ordnung.“

Es wird als hilfreich erlebt, dass die Begleitpersonen Erzählimpulse geben, falls von den Schüler*innen nicht nachgefragt wird. Wenngleich verschiedene Personen die Begleitung unterschiedlich gestalten, sind die Rahmenbedingungen für die Erzählpersonen stets ähnlich.

Eine im Fragebogen befragte Person wünscht sich explizit mehr Gesprächsangebote von Zeugen der Flucht. Die Gesprächsangebote müssten beispielsweise „nicht nur Fluchtbasierende“ sein. Drei von vier Befragten wünschen sich keine anderen Gesprächsangebote (a=3).

Die Vor- und Nachbereitung der Workshops ist den Befragten wichtig

Als nützliche Vorbereitung auf das Erzählen in den Schulklassen wird ein Seminar benannt, in dem erlernt wird, wie die Erzähler*innen auf rassistische Aussagen reagieren können. Dieses Seminar wird als hilfreich empfunden, da sich die interviewte Person sowohl in den Workshops als auch im privaten Leben immer wieder mit Rassismus und Vorurteilen konfrontiert sieht.

„Also wir hatten mal so einen Workshop, wie man sich gegen rassistische Aussagen rechtfertigen oder argumentieren kann.“ (II, 52)

Zur Nachbereitung der Workshops fanden sich verschiedene, teilweise widersprüchliche Ergebnisse. Drei von vier Fragebogenteilnehmer*innen würden gerne ‚immer‘ (a=1) oder ‚meistens‘ (a=2) nach einem Workshop mit jemandem darüber reden, wie es ihm*ihr geht, ein*e Teilnehmer*in allerdings ‚nie‘ (a=1). Suchen Erzähler*innen nach einem Workshop das Gespräch, wird mit jemandem von Zeugen der Flucht (a=2) oder mit anderen (Freund*innen, Familie, Bekannte) (a=2) gesprochen. In den Interviews werden Gespräche vonseiten der Begleitpersonen benannt, in denen thematisiert wird, was während des Workshops gut bzw. weniger gut lief.

Außerdem sagt eine interviewte Person, dass im Nachgespräch mit der Begleitperson die Dankbarkeit ihr gegenüber deutlich wurde. Insgesamt bewerten die befragten Erzählpersonen die Begleitung im Zusammenhang mit den Workshops positiv.

„Und jedes Mal danach gibt es so kurz Dialoge, wie fandest du es jetzt, das war nicht so gut, das war gut.“ (II, 52)

Gewöhnungseffekt und eigener Lerneffekt

Ein zentrales Motiv, das bei allen drei Interviews deutlich wurde, ist die Beobachtung, dass sich bei den Erzähler*innen mit der Zeit ein ‚Gewöhnungseffekt‘ beziehungsweise eine gewisse Routine bezüglich des Erzählens der eigenen Fluchtgeschichte einstellt. Nach den anfänglichen Belastungen während des ersten Workshops, können die Erzählpersonen durch das Erzählen und den Austausch mit den anderen Geflüchteten die eigene Geschichte zunehmend verarbeiten. Durch das Wissen, was bei einem Workshop auf einen zukommt, wird das Erzählen für die Interviewten alltäglicher und sie können mit der Zeit besser mit dem Erlebten umgehen. Auch das Nachdenken über die eigene Geschichte nach den Workshops wird mit der Zeit weniger. Das Erzählen fängt sogar an, Spaß zu machen und nach den Workshops bleibt ein positives Gefühl bei den Erzähler*innen zurück. Dieser Gewöhnungseffekt hat also folglich auch einen positiven Effekt auf das subjektive Wohlbefinden.

„Ich freue mich inzwischen darauf. Weil man lernt, [...] wie man gesehen wird von den anderen. [...] Also am Anfang gab es Momente, in denen ich gedacht hab: "Das tu ich mir jetzt nicht an. Das muss jetzt nicht sein", oder: "Es ist unnötig", oder: "Warum mache ich das überhaupt?". Aber jetzt mit der Zeit merke ich: okay, es ist einfach passiert, es ist einfach so und ich erzähle es ganz normal irgendwie.“ (II, 10)

Dieser positive Effekt auf das subjektive Wohlbefinden wird dadurch verstärkt, dass die Erzählpersonen durch das Erzählen und die persönlichen Begegnungen eigene Stärken und Fähigkeiten entdecken und kennenlernen können.

„Inzwischen find ichs auch nicht so belastend, dass man nach dem Schulbesuch komplett hilfebedürftig ist oder so. Ja so ein gutes Gefühl inzwischen. Weil ich find manchmal auch ein gutes Gefühl für einen, man lernt viel daraus, man erfährt auch mehr.“ (II, 64)

Die Interpretation einzelner Textpassagen lässt ferner darauf schließen, dass die interviewten Personen trotz anfänglicher Schwierigkeiten während des ersten Workshops dennoch früh eine eigene Prognose darüber entwickeln, dass das Erzählen mit der Zeit einfacher werden wird und sie auch weniger über das Erzählte nachdenken werden.

„Also am Anfang war [es so, dass ich mehr daran gedacht habe, was ich in meinem Heimatland und auf der Flucht erlebt habe], aber ich glaube, wenn man das immer wieder erzählt und so, [es] wird weniger oder denkt man danach weniger.“ (III, 42)

Insgesamt kann hier also festgehalten werden, dass den Befragten das Erzählen der eigenen Geschichte, durch den soeben beschriebenen Gewöhnungseffekt mit der Zeit leichter fällt. Den Erzählpersonen gelingt es daher mit der Zeit auch, mehr von ihrer persönlichen Geschichte zu erzählen.

„Also ich wusste nicht, dass ich so erzählen kann. [...] Ich habe auch gesagt, dass ich vielleicht beim nächsten Mal mehr erzählen kann. Also ich hatte so ein Gefühl.“ (III, 60)

Strategien, um das subjektive Wohlbefinden wiederherzustellen

In den Interviews werden verschiedene Strategien benannt, wie die Erzählpersonen mit negativen Auswirkungen auf ihr Wohlbefinden umgehen oder was sie tun, um solchen negativen Auswirkungen vorzubeugen und ihr subjektives Wohlbefinden zu bewahren

Bei unangenehmen Fragen wird den anderen Erzählpersonen das Antworten überlassen, in kurzer Form geantwortet oder die Frage ganz abgelehnt.

Im Umgang mit unangenehmen, zu persönlichen oder vorurteilsbehafteten Fragen vonseiten der Schüler*innen, werden verschiedene Strategien benannt. Ein*e Interviewpartner*in überlässt bei solchen Fragen den anderen das Antworten und nimmt sich selbst dabei zurück. Die anderen Erzählpersonen in den Workshops können hier als Ressource dienen. Falls die Person doch antwortet, versucht sie die Antwort kurz und neutral zu halten. An anderer Stelle benennen zwei der Erzähler*innen auch klar ihre Grenzen. Es gibt Fragen, auf die sie nicht antworten wollen und Themenbereiche, über die sie nicht sprechen wollen. Dies wird dann auch so formuliert, und in den allermeisten Fällen nehmen die Zuhörenden darauf Rücksicht.

„[...] also wenn ich nicht alleine bin, dann versuche ich, dass die anderen erst mal antworten [...] Also wenn nicht, dann versuch ich das so neutral, also so kurz wie möglich zu halten.“ (II, 16)

„Im schlimmsten Fall kann man auch sagen, "Bitte nächste Frage", "diese Antwort möchte ich nicht beantworten" oder die Frage zurückweisen.“ (II,

Von zu belastenden Erlebnissen wird aus Selbstschutz und zum Schutz der (jüngeren) Schüler*innen ganz bewusst nicht erzählt

Die Erzählpersonen entscheiden sich in der Regel ganz bewusst dazu, welche Teile der Flucht sie in den Workshops erzählen, und welche Erlebnisse sie auslassen. Den Erzähler*innen ist demnach klar, dass das Erzählen von belastenden Erinnerungen das eigene und fremde Wohlbefinden gefährden kann.

„Da wollte ich zum Beispiel die schwierigen Sachen, die mit mir geschehen sind, nicht erzählen, weil [...] ich fand es nicht so schön, wenn bei (Jahrgangsstufe) Klasse, die sind nicht groß und so.“ (III, 26)

*„Es würde auch mehr Schaden anrichten, wenn man das erzählt, glaube ich.
Für einen selber und für den [anderen]“ (II, 40)*

*„Und ich finde auch, es bringt nichts, wenn man was ganz traurig erzählt.
[...] Es macht einfach die Schüler traurig. Wieso?“ (I, 15)*

Kommt es zu negativen Emotionen durch das Erzählen, werden diese teilweise unterdrückt.

Ein*e Interviewpartner*in benennt ganz direkt, dass er*sie bei dem Aufkommen negativer Emotionen und Erinnerungen versucht, diese zu unterdrücken. Bei der näheren Betrachtung dieser Interviewsequenz im Kontext wird deutlich, dass negative Empfindungen beim Erzählen als eine Art ‚Gefahr‘ gesehen werden, die es zu vermeiden gilt.

„Man merkt, dass es unangenehm ist und dann drückt man es immer mehr und mehr zurück“ (II, 46)

Die gerade benannte Strategie der Vermeidung und Unterdrückung von Emotionen steht an dieser Stelle jedoch im Zusammenhang damit, dass ‚inzwischen‘ ein guter Weg gefunden wurde, mit belastenden Erinnerungen umzugehen.

Der Austausch mit den anderen Erzähler*innen wird von den Befragten überwiegend positiv bewertet.

Der Austausch über den Workshop, die Fragen, die Reaktionen der Schüler*innen aber auch über die unterschiedlichen Lebenserfahrungen, wird von den Erzählpersonen vermehrt als positiv und hilfreich beschrieben. Zwei Erzählpersonen berichten im Interview davon, dass sie im privaten Bereich nicht viel über ihre Fluchterfahrungen sprechen und erleben bei Zeugen der Flucht den Austausch mit Menschen, die ähnliches erlebt haben, als wohltuend. In diesem Kapitel wurde bereits

beschrieben, wie die Möglichkeit des Austauschs und des Erzählens dazu beiträgt, dass eine Erzählperson ‚zur Ruhe‘ finden kann.

„Ich rede auch nicht so viel über die Schulbesuche oder über die Flucht im privaten Raum, aber das wäre gut [...] dass sich die Erzähler dann kurz danach austauschen, darüber unterhalten. [...] man lernt den anderen kennen und den Weg. Wie er dazu kam, wie er auf den Weg kam. Ja, das würde gut tun.“ (II, 64)

Weitere direkte und indirekte Strategien, welche in anderen Abschnitten bereits näher erläutert wurden, sind die Folgenden:

- Während der Workshops die Unterstützung der Begleitpersonen in Anspruch zu nehmen und sich darauf verlassen zu können hilft dabei, schwierige Situationen zu meistern. Die Begleitperson entlastet die Erzähler*innen indem sie formuliert, dass auf kritische Fragen nicht geantwortet werden muss (s. *Begleitung*).
- Zudem werden Gespräche mit den Begleitpersonen benannt, bei denen über die Workshops gesprochen wird. Inwieweit in solchen Gesprächen konkrete negative Auswirkungen thematisiert werden können und die Gespräche bei deren Verarbeitung unterstützend wirken, kann aus den Interviews jedoch nicht abgeleitet werden (s. *Begleitung*).
- Eine indirekte Strategie stellt das häufige Erzählen der Fluchtgeschichte dar. Durch die immer wiederkehrende Beschäftigung mit der eigenen Flucht findet eine Art Gewöhnung und Aufarbeitung statt. Diesem Effekt sind sich die Erzähler*innen bewusst und können ihn so nutzen. Der eigene Lerneffekt steht mehr und mehr im Fokus (s. *Gewöhnungseffekt und eigener Lerneffekt*).
- Vorherige ‚Seminare‘ zu bestimmten, potenziell belastenden Themen werden als unterstützend erlebt (s. *Begleitung*).

Zwischenfazit – Subjektives Wohlbefinden

Das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte bringt für die befragten Erzähler*innen viele verschiedene positive Aspekte, aber auch gewisse Belastungen mit sich, die nicht zu unterschätzen sind. Die Belastungen werden von den Befragten jedoch als aushaltbar eingestuft. Der Austausch mit der Zielgruppe ist für die Erzähler*innen sehr wertvoll, wenngleich er einige Herausforderungen birgt. Um diesen zu begegnen, wird die Unterstützung durch die Begleitpersonen als hilfreich empfunden. Insgesamt überwiegen bei allen Interviewten die positiven Aspekte. Nach anfänglichen Belastungen während der ersten Workshops stellt sich eine Art ‚Gewöhnungseffekt‘ ein, durch den das Erzählen der eigenen Geschichte mit der Zeit zunehmend leichter fällt. Zusammen mit dem Entdecken eigener Kenntnisse und Fähigkeiten wird so das subjektive Wohlbefinden positiv beeinflusst. Die Erzähler*innen haben zudem Strategien gefunden, mit schwierigen Situationen umzugehen und ihr Wohlbefinden zu bewahren.

5.2 Zufriedenheit

Wie zufrieden sind die Erzählpersonen mit dem Verein?

Diese Frage wurde vor allem mithilfe des Fragebogens erhoben. Einzelne Passagen aus den Interviews veranschaulichen diese Ergebnisse zusätzlich. Wie dem Evaluationsdesign zu entnehmen ist, wurde das Themenfeld der Zufriedenheit in folgende Teilbereiche gegliedert:

- Zufriedenheit mit dem Verein Zeugen der Flucht,
- Zufriedenheit mit internen Veranstaltungen,
- Zufriedenheit mit den Workshops,
- Offene Wünsche.

Zufriedenheit mit dem Verein Zeugen der Flucht

Die Befragten sind mit dem Vereinsleben und den Beziehungen innerhalb des Vereins überwiegend zufrieden.

Im Gespräch mit unseren Interviewpartner*innen hat sich ergeben, dass das Vereinsleben von Zeugen der Flucht als familiär und freundschaftlich wahrgenommen wird. Es wird beschrieben, dass man sich gegenseitig unterstützt und auch außerhalb der Workshops gelegentlich etwas zusammen unternimmt.

„Das ist kein Verein, sondern mehr eine Familie.“ (I, 51)

Fragebogen: „Ich fühle mich zu Zeugen der Flucht e.V. zugehörig“

Im Fragebogen stimmen zwei Teilnehmer*innen ‚vollständig zu‘ und zwei weitere Teilnehmer*innen stimmen ‚eher zu‘, dass sie sich dem Verein zugehörig fühlen.

Fragebogen: „Ich treffe mich außerhalb der Veranstaltungen gerne mit jemandem von Zeugen der Flucht e.V.“

Eine Person stimmt dieser Aussage ‚vollständig zu‘, eine weitere Person stimmt dieser Aussage ‚eher zu‘. Eine Person stimmt hier jedoch ‚gar nicht zu‘. Eine weitere Person stimmt hier ‚eher nicht zu‘.

Fragebogen: „Ich traue mich bei Zeugen der Flucht e.V. alle meine Fragen zu stellen“

Eine Person stimmt dieser Aussage ‚vollständig zu‘. Alle anderen Teilnehmer*innen stimmen dieser Aussage ‚eher zu‘.

Fragebogen: „Würden Sie Zeugen der Flucht e.V. an Freund*innen oder Bekannte weiterempfehlen?“

Alle Teilnehmer*innen des Fragebogens haben angegeben, dass sie den Verein an Freund*innen oder Bekannte weiterempfehlen würden oder dies bereits tun.

Was gefällt den Erzählpersonen am besten am Verein?

Diese drei Aspekte konnten im Fragebogen ausgemacht werden:

- Gemeinschaft (a=1),
- Interne Veranstaltungen (a=1),
- Workshops (a=2).

Die Erwartungen der Befragten an den Verein werden erfüllt.

Fragebogen: „Inwieweit wurden Ihre Erwartungen an Zeugen der Flucht e.V. erfüllt?“

Die Erwartungen an Zeugen der Flucht sehen drei von vier Personen im Fragebogen ‚vollständig erfüllt‘ und eine Person ‚eher erfüllt‘.

Fragebogen: „Welche Erwartungen hatten Sie an die Arbeit mit Zeugen der Flucht e.V. und den Verein, als Sie angefangen haben dort mitzumachen?“

Diese drei Antworten wurden von den Teilnehmenden angegeben:

- „Nett und hilfreich sein. Unterstützung geben“,
- „Erzähl bzw. Kontaktmöglichkeit bieten“,
- „Spaß haben und Freunde finden“.

Zufriedenheit mit internen Veranstaltungen

Die Befragten sind mit den Veranstaltungen überwiegend zufrieden. Am Stammtisch wird eher selten teilgenommen.

Fragebogen: „Veranstaltungen außer den Workshops gibt es...“

Drei von vier Teilnehmer*innen aus dem Fragebogen geben an, dass die Anzahl stattfindender Veranstaltungen außerhalb der Workshops ‚genau richtig‘ ist. Eine Person findet, dass es ‚zu selten‘ Veranstaltungen außerhalb der Workshops gibt.

Fragebogen: „Ich fühle mich an der Planung und Gestaltung der Veranstaltungen (z.B. Stammtisch) ausreichend beteiligt.“

Alle Teilnehmer*innen aus dem Fragebogen ‚stimmen vollständig‘ (a=2) oder ‚eher zu‘ (a=2), dass sie sich an der Planung und Gestaltung der Veranstaltungen ausreichend beteiligt fühlen.

Fragebogen: „Wie oft nehmen Sie am Stammtisch des Vereins teil?“

Drei der vier Befragten nehmen nur ‚selten‘ am Stammtisch teil. Eine Person nimmt ‚meistens‘ am Stammtisch teil.

Zufriedenheit mit den Workshops

Die Interaktion zwischen den Erzähler*innen kann während der Workshops eine größere Rolle spielen.

In den Interviews sagen zwei Erzähler*innen, dass das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte schwieriger ist, wenn das Verständnis bei den anderen Erzählpersonen während des Workshops fehlt.

„[...] wenn kein Verständnis da ist, was selten der Fall ist. Genau, das ist dann schwieriger.“ (I, 48)

Eine*r der Interviewpartner*innen gibt an, dass man Themen zu der eigenen Fluchtgeschichte weglässt, wenn diese im Verlauf des Workshops nicht zum Kontext der anderen Themen passen.

*„Manchmal erzählen die anderen Erzähler*innen auch zu einem bestimmten Thema etwas. Es macht dann keinen Sinn, dass ich die Vor-Flucht-Erlebnisse erzähle.“ (I, 37)*

Zudem sagt die gleiche Person, dass durch die Anwesenheit von mehr als einem*einer Erzähler*in während eines Workshops das Gefühl entstehen kann, zu wenig Zeit zu haben, um die eigene Geschichte zu erzählen.

*„[...] Oder wenn es mehrere Erzähler*innen gibt. Von der Zeit her klappt das dann nicht.“ (I, 37)*

Die Zufriedenheit mit Inhalt /Ablauf / Beteiligung / Planung/ Gruppengröße der Workshops gestaltet sich bei den Befragten unterschiedlich.

Fragebogen: „Ich bin mit den Inhalten der Workshops zufrieden“

Zwei Teilnehmer*innen stimmen dieser Aussage ‚vollständig zu‘. Die anderen beiden Teilnehmer*innen stimmen dieser Aussage ‚eher zu‘.

Ein*e Interviewpartner*in merkt hierzu auch an, dass manche Bilder, die in den PowerPoint Folien vorkommen, für seinen*ihren Geschmack zu neutral gestaltet sind.

„[...] in den Folien gibt es so ein paar Bilder. Ich finde, dass die einfach ganz neutral sind. Was mich ein bisschen nervt.“ (I, 57)

Fragebogen: „Ich bin mit dem Ablauf der Workshops zufrieden“

Ein*e Teilnehmer*in des Fragebogens stimmt dieser Aussage ‚vollständig zu‘. Zwei weitere Teilnehmer*innen stimmen dieser Aussage ‚eher zu‘. Ein*e Teilnehmer*in stimmt dieser Aussage ‚eher nicht zu‘.

Fragebogen: „Ich fühle mich auf die Workshops von Zeugen der Flucht gut vorbereitet“

Ein*e Teilnehmer*in des Fragebogens stimmt der Aussage ‚vollständig zu‘. Drei weitere Teilnehmer*innen stimmen dieser Aussage ‚eher zu‘.

Fragebogen: „Ich fühle mich an der Planung und Gestaltung der Workshops ausreichend beteiligt“

Eine Teilnehmer*in des Fragebogens stimmt der Aussage ‚vollständig zu‘. Drei weitere Teilnehmer*innen stimmen der Aussage ‚eher zu‘.

*Fragebogen: „Wie finden Sie die Gruppengröße der Schüler*innen beim Erzählen Ihrer Fluchtgeschichte?“*

Der Fragebogen hat ergeben, dass alle Teilnehmer*innen die derzeit gewählte Gruppengröße als ‚genau richtig‘ empfinden.

Fragebogen: „Was wäre für Sie eine ideale Gruppengröße beim Erzählen Ihrer Fluchtgeschichte? (Anzahl Personen)“

Es wurde aus den vier Antworten ein Mittelwert von 16 gebildet. Zu beachten ist dabei, dass es Nennungen zwischen zwei und zwanzig gab.

Insgesamt besteht Zufriedenheit mit den Gesprächsangeboten nach den Workshops.

Die Erzähler*innen sind zufrieden mit den Gesprächsangeboten von Zeugen der Flucht nach den Workshops. Siehe hierzu auch die Ergebnisse im Abschnitt *Begleitung*.

Bei dem qualitativen Interview hat sich zusätzlich ergeben, dass eine Person den Austausch zwischen den Erzählpersonen – nach den Workshops – explizit hervorhebt.

„Ich fand es manchmal gut, wenn mehr als ein Erzähler dagewesen ist, dass sich die Erzähler dann kurz danach austauschen.“ (II, 64)

Die Befragten verfügen über wenige Informationen über bestehende Hilfsangebote.

Fragebogen: „Ich weiß, wohin ich mich wenden kann, wenn es mir nach einem Workshop emotional nicht so gut geht“

Eine befragte Personen stimmt dieser Aussage ‚vollständig zu‘. Zwei Teilnehmer*innen stimmen hier ‚eher nicht zu‘. Ein*e Teilnehmer*in stimmt hier ‚gar nicht zu‘.

Offene Wünsche

Im Folgenden werden die offenen Wünsche aus den Interviews und den Fragebögen zusammengeführt.

Wunsch nach:

- mehr Engagement für Flüchtlingsheime,
- mehr Online-Angeboten,
- mehr Austauschmöglichkeiten zwischen den Erzähler*innen nach den Workshops,
- mehr Diversität (mehr weibliche Erzählerinnen / verschiedene Nationalitäten),
- politischer Stellungnahme,
- besseren Absprachen zwischen den Erzähler*innen während der Workshops,
- anderen PowerPoint Folien.

Zwischenfazit - Zufriedenheit

Die Erzähler*innen sind zusammenfassend sehr zufrieden mit dem Verein Zeugen der Flucht. Es herrscht eine freundschaftliche / familiäre Stimmung im Verein. Zudem sind die meisten Erzähler*innen zufrieden mit den bestehenden internen Veranstaltungsangeboten. Dazu zählen auch die Workshops. Bei den Workshops sei allerdings ergänzend erwähnt, dass das Erzählen der Fluchtgeschichte für die Erzählpersonen schwieriger ist, wenn das Verständnis bei den anderen Erzähler*innen während der Workshops fehlt. Die Befragten verfügen zudem über eher wenige Informationen über bestehende Hilfsangebote in Freiburg.

5.3 Motivation

Worin liegt die Motivation der Erzählpersonen sich im Verein zu engagieren?

Diese Frage wurde – wie die Frage zu der Zufriedenheit – vor allem mithilfe der Ergebnisse des Fragebogens beantwortet. Einzelne Passagen aus den Interviews sowie verschiedene Abbildungen veranschaulichen die Erkenntnisse. Wie dem Evaluationsdesign zu entnehmen ist, wurde das Themenfeld der Motivation in folgende Teilbereiche gegliedert:

- Zugang zum Verein,
- Motivationsfaktoren mitzumachen,
- Ideen, um neue Leute für den Verein zu gewinnen.

Zugang zum Verein

Die qualitativen Interviews haben ergeben, dass der Zugang zum Verein vor allem über den persönlichen Kontakt hergestellt wird.

„Das war eigentlich durch einen Freund von mir. [...] Er hat mir davon erzählt und ich hab das dann probiert. Und es hat mir total gefallen. Dann bin ich einfach Mitglied geworden.“ (I, 3)

Zusätzlich haben die Interviews ergeben, dass der Besuch von Veranstaltungen oder ähnlichen öffentlichen Events das Interesse von Erzähler*innen weckt und dadurch ein Zugang zum Verein geschaffen wird.

„[...] es war eine Versammlung [...] und da war Zeugen der Flucht dabei und da wurde ich auf sie aufmerksam.“ (II, 4)

Fragebogen: „Wie haben Sie von Zeugen der Flucht e.V. erfahren?“

- Social Media (a=1),
- Erzählungen von Freund*innen (a=1),
- Arbeit (a=1),
- Messen (a=1).

Motivationsfaktoren der Erzählpersonen

In der folgenden Abbildung sind die Motivationsfaktoren der Befragten aus den Interviews und dem Fragebogen gemeinsam dargestellt.

Motivationsfaktoren	
Extrinsisch	Intrinsisch
<ul style="list-style-type: none">- Ich habe hier Freundschaften geknüpft- Mir gefällt die familiäre Atmosphäre im Verein- Wir unternehmen außerhalb der Workshops etwas gemeinsam- Hier kann ich neue Leute kennenlernen- Ich werde auch in anderen Lebensbereichen von Mitgliedern von Zeugen der Flucht e.V. unterstützt	<ul style="list-style-type: none">- Die Arbeit selbst macht mir Spaß- Ich finde das Konzept von Zeugen der Flucht e.V. gut und möchte es deswegen unterstützen- Ich möchte meine eigene Fluchtgeschichte erzählen- Ich kann bei den Schüler*innen etwas bewirken und verändern- Der Austausch mit der Zielgruppe macht mir Spaß- Ich lerne selbst viel durch die Mitarbeit- Das Erzählen meiner Fluchtgeschichte hilft mir, meine Fluchtgeschichte zu akzeptieren- Ich möchte antirassistische Bildungsarbeit machen und bei anderen Menschen das Bild über geflüchtete Menschen verändern

Abbildung 2: Intrinsische und extrinsische Motivationsfaktoren

In der Auswertung der Fragebögen konnte festgestellt werden, dass 13 von 14 Antworten intrinsischen Motivationsfaktoren zuzuordnen sind. Ebenso wurden in den Interviews vor allem intrinsische Aspekte beschrieben. Daher soll an dieser Stelle auf ausgewählte intrinsische Motivationsfaktoren eingegangen werden. Einige dieser Faktoren überschneiden sich mit Erkenntnissen aus vorherigen Kapiteln wie etwa die Betonung des eigenen Lerneffekts durch die Mitarbeit in den Workshops oder, dass das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte hilft, diese für sich zu akzeptieren.

Ein zentraler Motivationsfaktor ist der Wunsch, auf die Gesellschaft und ihre Haltung zu geflüchteten Menschen Einfluss zu nehmen.

Ein zentrales Motiv der Motivation, das sich bei allen drei Interviews zeigte, kann unter als gesellschaftliche Einflussnahme zusammengefasst werden. Die Erzähler*innen sehen die antirassistische Bildungsarbeit nicht nur in Bezug auf den jeweiligen Workshop und seine Teilnehmer*innen, sondern in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext, was durch Formulierungen wie „auch im privaten Leben“ (II, 38) oder „nicht nur bei den Schülern, sondern allgemein“ (II, 14) deutlich wird. Durch die Interaktion mit der ‚Aufnahmegerüsstschaft‘, möchten die Erzähler*innen Einfluss nehmen, Verständnis fördern, Spuren hinterlassen und (medial entstandene) Bilder und Vorannahmen durch den direkten Kontakt verändern, ersetzen und verbessern.

„Dass der Sitznachbar von meinem Kind in Zukunft von seinem Vater von mir oder von Flüchtlingen gehört hat und seine eigene Meinung darüber hat. Und nicht die Meinung von den Medien übernommen hat. [...] Es sind nicht Menschen, die uns einfach hassen als Menschen, sondern nur unser Bild hassen. Also wie wir dastehen, in den Medien oder allgemein, Zeitungen oder was man davon gehört hat. Es gibt natürlich schlimme Fälle, aber, das sind nicht alle.“ (II, 76)

Die Motivation der Erzählpersonen deckt sich in großen Teilen mit der Motivation des Vereins.

Der Motivationsfaktor der gesellschaftlichen Einflussnahme durch direkten Kontakt und Austausch in den Workshops, deckt sich mit der konzeptionell verankerten Motivation der ‚Kontakthypothese‘ des Vereins Zeugen der Flucht (Zeugen der Flucht e.V., o.J.). Diese Hypothese konnte durch die Evaluation aus dem vergangenen Jahr bestätigt werden: Durch Kontakt und direkten Austausch kann die antirassistische Bildungsarbeit erfolgreich sein und ihre Wirkung entfalten. Übernommene innere ‚Bilder‘ von Geflüchteten verändern und differenzieren sich (Häberlin et al., 2020, S. 26 f.).

Die Ergebnisse aus den Interviews zeigen, dass die Erzähler*innen diese Ziele des Vereins selbst verinnerlicht haben.

„Manche ändern ihre Ansicht über Flüchtlinge [...]. Viele von denen kennen keinen einzigen Geflüchteten. Wenn sie [uns dann kennenlernen, denken sie] ah, das sind einfach interessante Leute. Vielleicht ein bisschen anders als wir, aber im Endeffekt auch Menschen. Wieso lernen wir diese Leute nicht kennen?“ (I, 13)

Ich lerne selbst etwas dabei – wechselseitiger Austausch

Die gesamtgesellschaftliche Einflussnahme zeichnet sich durch Wechselseitigkeit aus, denn die Erzähler*innen werden auch durch die ‚Aufnahmegerüste‘ beeinflusst. Eine Erzählperson teilte im Interview beispielsweise die Erfahrung, aus der Interaktion mit der älteren Generation bei einem Workshop mit Senior*innen und dem Austausch über deren Fluchtgeschichten, persönlich Hoffnung geschöpft zu haben.

„Also beim letzten Workshop war es auch so, dass die Älteren von ihrer Flucht auch erzählt haben. Also wenn man irgendwie so das sieht, okay, [dann] könnte [das] irgendwie nach 40 Jahren wieder gut sein, ja, wieder besser werden.“ (II, 28)

In der folgenden Abbildung sollen die vielen wechselseitigen Prozesse zur Veranschaulichung in ihrer Verwobenheit dargestellt werden.

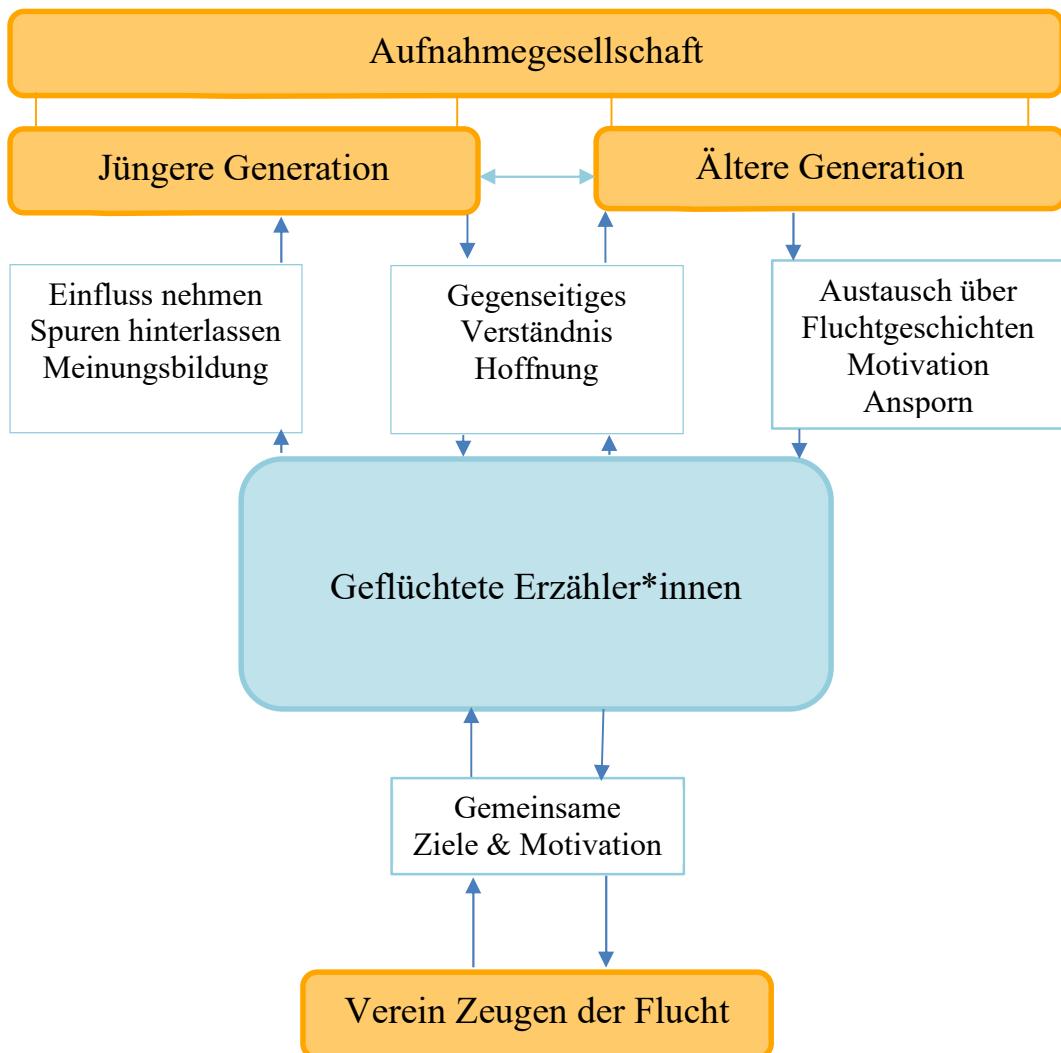


Abbildung 3: Motivation der wechselseitigen gesellschaftlichen Einflussnahme

Die Erzähler*innen sind sehr motiviert und wollen größtenteils weiterhin bei Zeugen der Flucht aktiv sein

Drei von vier Teilnehmer*innen des Fragebogens sind sehr motiviert weiterhin bei Zeugen der Flucht mitzuarbeiten. Ein*e Teilnehmer*in ist eher motiviert. Drei von vier Teilnehmer*innen des Fragebogens haben zudem vor, weiterhin aktiv bei Zeugen der Flucht zu sein. Ein*e Teilnehmer*in kann nicht weiterhin aktiv sein, wobei die Gründe hierfür nicht in der Vereinsarbeit selbst zu finden sind.

Ideen, neue Erzählpersonen für den Verein zu gewinnen

Die Auswertung des Fragebogens hat ergeben, dass die Erzähler*innen folgende Möglichkeiten sehen, neue Ehrenamtliche zu gewinnen:

- Freundin*innen davon erzählen (a=2),
- Flyer verteilen (a=2),
- Workshops / Gruppen davon erzählen (a=2),
- Organisationen / Flüchtlingsheime (a=2).

Zwischenfazit – Motivation

Der Zugang der befragten Erzählpersonen zum Verein fand vor allem über den persönlichen Kontakt statt. Auf verschiedenen Veranstaltungen lernten die Erzähler*innen Zeugen der Flucht kennen und entschieden sich dafür mitzumachen, da ihnen die Idee und das Konzept zusagte. Die Motivationsfaktoren mitzumachen sind überwiegend intrinsisch. Die Erzähler*innen wollen ihre Fluchtgeschichte erzählen, damit gesellschaftlichen Einfluss nehmen und etwas verändern. Spaß und Freude am Austausch und die Möglichkeit neue Leute kennenzulernen sind weitere Faktoren, warum die Erzählpersonen gerne mitmachen. Diese Aspekte sind für die Befragten überwiegend auch Motivationsfaktoren im Verein dabeizubleiben.

6 Bewertung der Ergebnisse und Diskussion

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Evaluation bewertet und diskutiert werden. Zudem werden die Erkenntnisse mit Hilfe der Konzepte zu ‚Resilienz‘ und ‚Ressourcen‘ in einen wissenschaftlichen Kontext gebracht. Anschließend wird die Aussagekraft der Ergebnisse reflektiert und mögliche Limitationen aufgezeigt.

6.1 Das Gesamtbild der Evaluationsergebnisse

Betrachtet man die Ergebnisse dieser Evaluation in ihrer Gesamtheit, lassen sich einige Überschneidungen und Wechselwirkungen erkennen. Auch bei der Beantwortung der drei Evaluationsfragen fließen die Erkenntnisse ineinander. Im Folgenden versuchen wir diese großen Linien zu formulieren, zusammenzuführen und damit die Evaluationsfragen zu beantworten.

Worin liegt die Motivation der Erzählpersonen, sich im Verein zu engagieren?

MOTIVATION

Die Motivation der Erzähler*innen bei dem Verein mitzumachen ist größtenteils intrinsisch. Die Motivation liegt im Interesse, der Neugier und den persönlichen Werten der Erzählpersonen selbst, und die Mitarbeit bei Zeugen der Flucht erfolgt um ihrer selbst willen. Die befragten Erzählpersonen wollen ihre Fluchtgeschichte erzählen und damit gesellschaftlichen Einfluss nehmen. Die antirassistische Bildungsarbeit von Zeugen der Flucht bietet hierfür eine Plattform. Daneben stehen Spaß, Freude am Kennenlernen verschiedener Leute und der eigene Lerneffekt.

Wie zufrieden sind die Erzählpersonen mit dem Verein?

Grundsätzlich kann eine hohe Zufriedenheit der Erzählpersonen in verschiedenen Bereichen festgestellt werden. Hier gehen Aspekte der Motivation und der Zufriedenheit ineinander über. Die im vorherigen Abschnitt benannten zentralen Motiva-

tionsfaktoren können im Kontext der Zufriedenheit als Erwartungen der Erzählpersonen verstanden werden. Im Abgleich dieser Erwartungen mit der Realität, wird eine hohe Übereinstimmung festgestellt – die Befragten geben an, zufrieden zu sein. Fallen diese erfüllten Erwartungen weg, sinkt folglich die Zufriedenheit. Ist beispielsweise das gegenseitige Verständnis der Erzählpersonen in einem Workshop nicht gegeben, belastet dies die Stimmung, und die Erzählpersonen fühlen sich in ihrer Möglichkeit ihre Geschichte zu erzählen und Einfluss zu nehmen, eingeschränkt. Trotz einzelner Aspekte, die die Zufriedenheit stellenweise einschränken, ergab die Untersuchung, dass sich die Erwartungen der Befragten größtenteils mit ihren anschließenden Erfahrungen im Verein decken.

Wie wirkt sich das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte im Kontext der Workshops auf das subjektive Wohlbefinden der Erzählpersonen aus?

Bei der Betrachtung aller Ergebnisse kann festgestellt werden, dass das Wohlbefinden der Befragten durch das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte nicht nachhaltig beeinträchtigt wird. Weiter kann sogar von einem überwiegend positiven Einfluss gesprochen werden, da die Befragten in allen Interviews negative Aspekte stets mit einer abschließend positiven Bilanz verknüpfen.

Diese Einschätzung wurde aus den folgenden Erkenntnissen abgeleitet: Die Auswirkungen des Erzählens der eigenen Fluchtgeschichte sind geprägt von einer Ambivalenz. Auf der einen Seite benennen die Erzählpersonen negative Auswirkungen. Das Erinnern an schmerzvolle Erlebnisse auf der Flucht kann schwierig sein und gerade bei den ersten Workshops kann dies eine Belastung darstellen. Doch auch im weiteren Verlauf der Erzähltätigkeit stehen die Erzähler*innen vor großen Herausforderungen. Die Erinnerungen der Befragten beinhalten teilweise grobe Menschenrechtsverletzungen. Die Befragten benennen daher auch die Gefahren, die sie darin sehen, über diese Erfahrungen zu sprechen. Auch bei der Beantwortung der teilweise sehr persönlichen und tiefgehenden Fragen der Schüler*innen können unangenehme Situationen entstehen. Die Erzähler*innen werden hierbei immer wieder mit vorurteilsbehafteten Meinungen konfrontiert oder fühlen sich teilweise verpflichtet, alle Fragen zu beantworten. So entstehen an verschiedenen Stellen Belastungen, die nicht zu unterschätzen sind. Auf der anderen Seite stehen

die umfangreichen positiven Auswirkungen, denn alle drei interviewten Erzähler*innen relativieren die negativen Auswirkungen. Sie betonen die positiven Effekte, die am Ende überwiegen und bleiben. Das Erzählen der Fluchtgeschichte wird auch positiv wahrgenommen, denn es werden schöne Erfahrungen erinnert und die Flucht kann nach und nach akzeptiert oder sogar als sinnvoll eingeordnet werden. Zudem kann durch das Erzählen Einfluss auf die Schüler*innen und ihr Bild von Geflüchteten genommen werden, worin wiederum die Motivation der Befragten liegt. Des Weiteren macht es den Erzähler*innen Spaß im Austausch mit Schüler*innen oder anderen Zuhörer*innen zu sein, und es wird mehrfach angemerkt, dass die Workshops auch für die Erzählenden eine Bereicherung darstellen. Zudem unterstützt eine gute Begleitung das Wohlbefinden der Erzähler*innen.

Da bei dem subjektiven Wohlbefinden die eigene Bewertung einer Gegebenheit und die individuell-persönlichen Erklärungen im Vordergrund stehen, kann in dieser Evaluation von überwiegend positiven Auswirkungen des Erzählens der eigenen Fluchtgeschichte auf das subjektive Wohlbefinden gesprochen werden. Alle drei interviewten Erzähler*innen bewerten das Erzählen im Gesamten positiv und geben ihm in ihren Erklärungen einen positiven Sinn. Die Befragten nehmen die entstehenden Belastungen in Kauf, da für sie nach eigener Bewertung die positiven Aspekte im Vordergrund stehen. Dem Verein wird eine hohe Anerkennung entgegengebracht und die Motivation ist groß, weiterhin im Verein mitzuwirken und die Aufklärararbeit durch Engagement mitzugestalten. Um die Belastungen der Erzähler*innen dennoch so gering wie möglich zu halten, werden dem Verein im angrenzenden Kapitel 7 verschiedene *Handlungsempfehlungen* gegeben, die zum Ausbau der bereits umfangreichen Begleit-Arbeit genutzt werden können.

6.2 Resilienz, Ressourcen und „persönliche Reifung“

Die Thematik der Resilienz und der Ressourcen hat sich aus der Beschäftigung mit dem Datenmaterial heraus ergeben. Immer wieder fielen zentrale Themen und Passagen auf, bei denen sich die Befragten den Belastungen des Erzählens entgegensemzen. Die nähere Betrachtung dieser Passagen hat schlussendlich zu diesen drei Begriffen geführt. Die Konzepte der Resilienz und der Ressourcen erscheinen als hilfreiche Stütze, um die zentrale Evaluationsfrage der Auswirkungen auf das subjektive Wohlbefinden zu beantworten und in einen größeren Kontext einordnen zu können.

Nach Sprung et al. (2018) sind resiliente Menschen „widerstandsfähig gegenüber den negativen Auswirkungen von traumatischen Ereignissen, oder sind sogar fähig sich infolge traumatischer Erlebnisse weiterzuentwickeln“ (Sprung et al., 2018, S. 206). Die Resilienz einer Person kann darüber entscheiden, ob eine belastende Ausnahmesituation in Form einer Traumatisierung langfristige negative Auswirkungen hat, ein „schwerwiegendes Lebensereignis“ (ebd.) bleibt, welches gut verarbeitet werden kann, oder gar eine ‚persönliche Reifung‘ aufgrund des Erlebten stattfindet.

Das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte und die Erlebnisse der Flucht selbst müssen zusammengedacht werden.

Durch die Beschäftigung mit dem Konzept der Resilienz kann das Erzählen der Fluchtgeschichte mit den Erlebnissen der Flucht selbst in einen Zusammenhang gebracht werden. Das ist deswegen so relevant, da die Erzählpersonen bei dem Erzählen ihrer Fluchtgeschichte immer wieder mit Erinnerungen an ihre Flucht konfrontiert werden, was alle drei Interviewpartner*innen auch so benennen. Es scheint demnach ein nicht auszulassender Aspekt zu sein, inwieweit sich die Erzählperson mit ihrer Flucht selbst auseinandergesetzt hat, diese bisher verarbeiten konnte oder Ereignisse der Flucht als potenzielle Traumatisierungen bestehen.

„Also, man bekommt mehr Erinnerungen. Also bis jetzt, merk ich auch ab und zu öfter Details, die ich auf der Flucht erlebt habe, aber mittlerweile vielleicht vergessen hab, oder unterdrückt hab. Aber jedes Mal vielleicht nach so einem Workshop kommt so ein kleines Detail wieder.“ (II, 34)

Die Interviewpartner*innen benennen Ressourcen, die negativen Auswirkungen des Erzählens vorbeugen, positive Auswirkungen fördern oder das Wohlbefinden nach einem Workshop wiederherstellen.

Es gibt verschiedene Arten von Faktoren, die die Resilienz einer Person beeinflussen. Auf der einen Seite tragen positive Schutzfaktoren zum subjektiven Wohlbefinden der Erzählpersonen bei. Auf der anderen Seite können Risikofaktoren bestehen, welche das Wohlbefinden gefährden. Positive Schutzfaktoren werden auch als Ressourcen bezeichnet. Eine Ressource kann alles sein, was eine Person als hilfreich erlebt. Ressourcen umfassen personale, soziale oder materielle Merkmale

oder Eigenschaften einer Person, die sie nutzen kann, um all ihre Lebensanforderungen zu bewältigen, um „eigene Wünsche zu erfüllen, Lebensziele zu verfolgen und letztlich Gesundheit und Wohlbefinden zu erhalten bzw. wieder herzustellen“ (Schubert & Knecht, 2012, S. 16).

In den Interviews wurden einige Ressourcen erkennbar, welche in diesem Bericht benannt und vertieft wurden. An dieser Stelle sollen die Ressourcen noch einmal in einem wissenschaftlichen Kontext betrachtet werden. Eine Tabelle der in dieser Forschung benannten Ressourcen, aufgelistet in der Klassifikation nach Schubert (2012, S. 117 f.) und Schubert & Knecht (2012, S. 21 ff.), sind im Anhang zu finden.

Besonders häufig wurden positive Einstellungen und Erwartungen, ein günstiges soziales Netzwerk und förderliche Bewältigungsstrategien benannt.

Die befragten Erzählpersonen benennen viele positive Einstellungen und Erwartungen, die als psychische Ressourcen zur Resilienz einer Person beitragen. Zuversicht, Hoffnung, Optimismus, Dankbarkeit und die Akzeptanz der Erlebnisse auf der Flucht sind in großem Maße vorhanden. Die Erzähler*innen kennen zudem ihre eigenen Grenzen und achten diese, was auch als Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein verstanden werden kann. Sie erleben sich grundsätzlich als handlungsmächtig und machen damit Selbstwirksamkeitserfahrungen. Sie erfahren ihre eigene Arbeit als sinnstiftend und haben das Gefühl, mit dem Erzählen ihrer Fluchtgeschichte etwas bewirken zu können. Die eigene Handlungsmächtigkeit wird auch durch die eigenen Bewältigungsstrategien gefördert. Die Erzählpersonen haben in den allermeisten Fällen das notwendige ‚Handwerkszeug‘ um in schwierigen Situationen zurechtzukommen. Das günstige soziale Netzwerk von Zeugen der Flucht, die Begleitpersonen und anderen Erzähler*innen, stellen zudem eine weitere wertvolle Ressource dar.

Die befragten Erzähler*innen berichten von Auswirkungen, die als ‚persönliche Reifung‘ verstanden werden können – Das Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte in den Workshops wird damit selbst zur Ressource.

Besonders interessant ist die Feststellung einer ‚persönlichen Reifung‘ der Erzählpersonen. Nach Sprung et al. (2018) besteht diese Reifung aus verschiedenen Fak-

toren. Es geht um die subjektiv empfundenen positiven Veränderungen nach belastenden Ereignissen, bezogen auf das ganze eigene Leben. Bei einer ‚persönlichen Reifung‘ kommt es zu einer zunehmenden Wahrnehmung der eigenen Stärken, einer verstärkten Wertschätzung persönlicher Beziehungen oder einer positiven Wahrnehmung von sich selbst, der Umwelt und dem eigenen Lebenssinn. Das eigene Wissen, eigene Handlungskompetenzen und die Wahrnehmung des Sinns von belastenden Erlebnissen erweitern sich. Möglich sind zudem philosophische oder religiöse Reflexionen (S. 210 f.).

„[...] das war das erste Mal und ich wusste nicht, ob ich meine Geschichte erzählen kann. [...] also ich wusste nicht, dass ich so erzählen kann. Und ich fand danach auch also, ich habe auch gesagt, dass ich vielleicht beim nächsten Mal mehr erzählen kann. Also ich hatte so ein Gefühl.“ (III, 60)

„Ich freue mich, dass es passiert ist. Weil es gab viele positive Effekte. [...] Diese Flucht hat meine Leben wirklich in eine Richtung geführt. Ohne konnte es nicht erreichen. Und ich bin dankbar dafür.“ (I, 67)

Es wird deutlich: Die belastenden Erlebnisse auf der Flucht können eine ‚persönliche Reifung‘ bewirken. Diese Reifungsprozesse zu erkennen und als solche wahrzunehmen braucht ein gewisses Maß an Akzeptanz und Verarbeitung des Erlebten. Wie in diesem Bericht beschrieben wurde, kann das häufige Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte eben dazu beitragen. Die Flucht selbst und das Sprechen darüber sind fest ineinander verwoben. Ein ‚Gewöhnungseffekt‘ tritt ein und die Erzählpersonen erkennen mit jedem Mal neue sinnstiftende Aspekte. Somit kann davon ausgegangen werden, dass dieses Erzählen der eigenen Geschichte in den Workshops, selbst eine Ressource darstellen kann. Es gibt den befragten Erzählpersonen eine Möglichkeit, sich mit ihrer Fluchtgeschichte auseinandersetzen und sie in ihre Lebensbiografie einzurichten.

„Also ein Stück weit erzählt man das auch für sich selber und nicht, [...] dass die anderen was davon haben, aber mehr auch für sich selbst, dass man das selbst akzeptiert.“ (II, 82)

6.3 Aussagekraft und Limitationen der Ergebnisse

An dieser Stelle soll eine Einschätzung über die Aussagekraft der vorliegenden Ergebnisse gegeben, beziehungsweise mögliche Limitationen aufgezeigt werden.

Zunächst einmal muss darauf hingewiesen werden, dass sowohl bei der qualitativen als auch bei der quantitativen Datenerhebung der erfolgte Rücklauf geringer war als erwartet. So konnten im Laufe des Evaluationsprojekts statt der angestrebten fünf, nur drei qualitative Interviews durchgeführt werden. Von zwölf aktiven Erzählpersonen (Grundgesamtheit) haben nur vier Personen (Stichprobe) den quantitativen Fragebogen ausgefüllt. Eine verlässliche und zweifelsfreie Erklärung dafür kann an dieser Stelle nicht gegeben werden. Ein denkbarer Erklärungsansatz wären die erschwerten Bedingungen aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie (fehlende ‚persönliche‘ Kontakte, Zugänge nur online, komplizierte oder hochschwellige Abläufe, begrenzte Ressourcen etc.). Darüber hinaus fanden die Kontaktaufnahmen für die Erhebungen, sowie die anschließende Durchführung über die Weihnachtszeit und den Jahreswechsel statt, was den Rücklauf zusätzlich negativ beeinflusst haben könnte.

Eine entsprechende Überprüfung der ‚Drop-Out-Werte‘ des Online-Fragebogens ergab in diesem Zusammenhang, dass zwar nur vier Personen den Fragebogen vollständig bearbeitet, jedoch insgesamt acht Personen mit der Bearbeitung begonnen hatten. Bei einer genauen Betrachtung wird hier jedoch deutlich, dass alle Personen, die die Beantwortung des Fragebogens abgebrochen hatten, dies bereits nach den ersten beiden Fragen (Angaben zu Geschlecht und Alter) getan haben. Dass der Fragebogen zu kompliziert formuliert war, ist hier also als Ursache für den geringen Rücklauf eher ausgeschlossen.

Es muss an dieser Stelle also darauf hingewiesen werden, dass der Fragebogen aufgrund der kleinen Stichprobe keine Vollerhebung darstellt und damit eine begrenzte Aussagekraft hat. Da von den vier Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, drei Interviewpartner*innen aus der qualitativen Erhebung sind, ist davon auszugehen, dass sich die Aussagen aus den Interviews größtenteils automatisch bestätigt haben und nur eine zusätzliche Meinung erfasst werden konnte. Daraus ergeben sich gewisse Überschneidungen für Teile des Fragebogens. Darüber hinaus besteht die Frage, ob die vier Teilnehmer*innen der Evaluation vor allem sehr motivierte

Personen sind, die den Verein besonders unterstützen möchten. Daher könnte es schwer gewesen sein, auch negativere und kritischere Stimmen einzufangen.

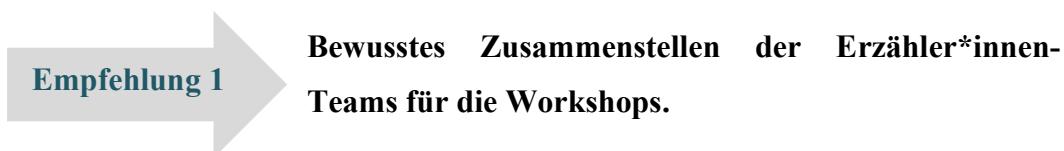
Bei der qualitativen Erhebung kommt hinzu, dass in den Interviews an wenigen Stellen spontane Nachfragen entstanden, die als suggestiv zu bewerten sind. Die damit verbundenen Erkenntnisse wurden deshalb nicht berücksichtigt. Des Weiteren ist anzunehmen, dass sich die Corona-bedingte Online-Erhebung auf die Interviewatmosphäre und auf die Beziehung zwischen Interviewer*in und Befragtem*r ausgewirkt haben könnte. Dies könnte möglicherweise auch die Offenheit der Erzählpersonen beeinträchtigt haben. Trotzdem entstand der Eindruck, dass die interviewten Personen aufgrund ihrer zuvor bereits bestehenden Vertrautheit mit dem verwendeten Videokonferenzprogramm Zoom, gut mit der Situation zurechkamen und eine mögliche Verfälschung der Ergebnisse durch die Erhebungssituation zu vernachlässigen ist. Aufgrund der oben geschilderten kleinen Stichprobe konnte darüber hinaus wohl auch nur ein begrenzter Teil an Auswirkungen, Zufriedenheits- und Motivationsfaktoren ausgemacht werden. Bei einer größeren Stichprobe wäre auch eine größere Spannbreite an Auswirkungen und Faktoren zu erwarten gewesen. Somit bleiben möglicherweise wichtige Aspekte und Meinungen der Grundgesamtheit unerfasst, d.h. die Ergebnisse der Stichprobe sind vermutlich nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit.

Andererseits ist bereits die Grundgesamtheit mit zwölf ehrenamtlichen Erzähler*innen recht klein. Die untersuchte Stichprobe macht also immerhin ein Drittel der Grundgesamtheit der Erzählpersonen aus. Zudem sind, neben einigen Abweichungen, viele Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten in den Aussagen, also Hinweise auf Ähnlichkeiten im Erleben der Befragten festzustellen. Daher kann insgesamt doch von einer gewissen Aussagekraft und einer hohen Relevanz der hier vorgelegten Ergebnisse ausgegangen werden.

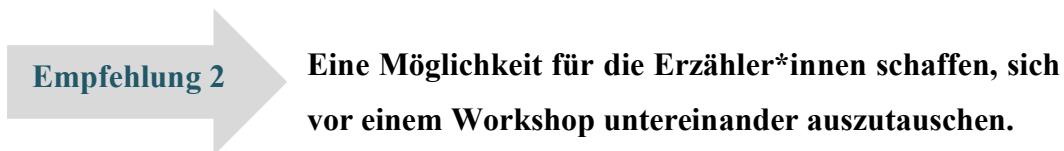
7 Handlungsempfehlungen

Wie in den vorgestellten Ergebnissen der Evaluation deutlich wird, ist die Zufriedenheit der Befragten mit den Angeboten des Vereins insgesamt sehr hoch. Dennoch wurden verschiedene Bedarfe festgestellt und daraus konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet. Es wird darauf hingewiesen, dass den Evaluator*innen nicht alle internen Abläufe des Vereins im Detail bekannt sind. Die Empfehlungen sind daher als Anregungen zu betrachten, die vom Verein nach eigener Auffassung übernommen, angepasst oder weiterentwickelt werden können. Besteht ein empfohlenes Angebot bereits, kann gegebenenfalls über dessen Ausbau nachgedacht werden.

Nach umfangreicher Betrachtung der Ergebnisse ergeben sich aus Sicht des Evaluationsteams **folgende Empfehlungen für den Verein Zeugen der Flucht:**



Erläuterung: Ein Aspekt, welcher eher vereinzelt thematisiert wurde, ist die Zusammensetzung des Erzähler*innen-Teams für einen Workshop. Ob die Personen gut miteinander harmonieren oder eher gegensätzliche Ansichten vertreten, kann einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Workshop haben. Es scheint also sinnvoll die Teams basierend auf entsprechenden Erfahrungswerten zusammenzustellen.



Erläuterung: Es ist wichtig, eine gute Zusammenarbeit zwischen den Erzähler*innen während der Workshops zu fördern. Eine Möglichkeit, die Interaktion zu erleichtern, könnte die Gestaltung eines vorangehenden Austauschs zwischen den Erzähler*innen sein. So können beispielsweise Themenwünsche oder die inhaltliche

Reihenfolge von Erzählungen abgestimmt werden, sodass sich jede*r Erzähler*in in den Workshops ausreichend gehört fühlt.

Empfehlung 3

Die Erzähler*innen darin bestärken, selbstbestimmt zu entscheiden, was sie von sich preisgeben möchten und was nicht.

Erläuterung: Es wurde erkennbar, dass Erzähler*innen teilweise den Eindruck haben, auf alle Fragen der Zielgruppe antworten zu müssen. Auch an sich selbst haben sie einen hohen Anspruch und möchten allen (empfundenen) Erwartungen gerecht werden. Da unter anderem über hochsensible, potenziell traumatische Erlebnisse gesprochen wird, ist es sehr wichtig, die Erzähler*innen darin zu bestärken ihre Grenzen zu wahren. Es wurde berichtet, dass dies stellenweise bereits geschieht. Als Handlungsempfehlung lässt sich ableiten, sowohl die Zielgruppe für diese Problematik zu sensibilisieren als auch die Erzähler*innen darin zu versichern, sich selbstbestimmt zu entscheiden, was sie preisgeben möchten. Die Schüler*innen können darin ermutigt werden, alle Fragen zu stellen, die ihnen in den Sinn kommen. Zusätzlich könnte bereits zu Beginn des Workshops (in Anwesenheit der Erzählpersonen) darauf hingewiesen werden, dass möglicherweise Fragen unbeantwortet bleiben. Zudem sollte für die Erzähler*innen immer klargestellt werden, dass das Nicht-Beantworten von Fragen keiner Entschuldigung bedarf. Positiv wurde von den Befragten benannt, dass die Begleitpersonen in schwierigen Situationen einschreiten und unterstützend zur Seite stehen. Dies sollte der Empfehlung nach unbedingt beibehalten werden.

Empfehlung 4

Intensive und proaktive Begleitung und Gespräche gestalten, besonders bei den ersten Workshops.

Erläuterung: Da der erste Workshop mehrfach als große Herausforderung benannt wurde, ist die Vorbereitung auf diesen von besonderer Wichtigkeit. In dieser ersten Vorbereitung kann explizit empfohlen werden, die eigene Geschichte nicht unmit-

telbar mit allen sensiblen Details zu erzählen, sondern sich zunächst langsam heranzutasten. Mit wachsender Erfahrung kann nach eigenem Empfinden die Tiefe und Ausführlichkeit der Erzählungen gesteigert werden. Ein Gespräch zwischen den Erzähler*innen und Begleitpersonen nach jedem Workshop wird ebenso als relevant eingestuft. So kann ein Austausch darüber stattfinden, wie der Workshop wahrgenommen wurde und wie es der Erzählperson dabei ging. Dadurch wird ein Raum für die Reflexion negativer Emotionen oder kritischer Erfahrungen im Kontext der Workshops geschaffen, und auch positive Aspekte können benannt werden. Dieser Austausch kann auch dafür genutzt werden, die Workshops stetig weiterzuentwickeln.

Empfehlung 5

Über externe Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie über bestehende Angebote vonseiten des Vereins informieren.

Erläuterung: In der Evaluation wurde erkenntlich, dass drei von vier Befragten nicht wussten, wohin sie sich wenden können, falls es ihnen nach einem Workshop nicht gut ginge. Daraus ergibt sich der dringende Bedarf über Beratungsstellen und Unterstützungsangebote aufzuklären. Eine Möglichkeit wäre das Bereitstellen eines Informationsblatts, welches jede Erzählperson zu Beginn ihrer Mitarbeit bei Zeugen der Flucht erhält. So können Kontaktmöglichkeiten zu verschiedenen Hilfestellen festgehalten werden. Ebenso könnte darüber hinaus ein Link auf der Homepage von Zeugen der Flucht eingerichtet werden, welcher Kontaktdaten und Informationen zu Unterstützungsangeboten zur Verfügung stellt.

Empfehlung 6

Gute Schulung und Vorbereitung der Begleitpersonen gewährleisten.

Erläuterung: Damit die ehrenamtlichen Begleitpersonen die Erzähler*innen in den Workshops gut unterstützen können, ist ein sensibler und empathischer Umgang mit schwierigen Situationen wichtig. Es geht darum, Belastungen im Einzelfall zu erkennen und die Erzählperson in dieser Situation zu begleiten. Dafür kann es von

Vorteil sein, wenn die Begleitpersonen wissen, was den einzelnen Erzähler*innen individuell hilft. Ist ein*e Erzähler*in nach einem Workshop besonders belastet, kann darauf zurückgegriffen werden. Beispielsweise kann angeregt werden, gemeinsam einen Spaziergang zu machen oder das Gespräch zu einer vertrauten Person zu suchen. Eine Schulung für Begleitpersonen könnte auf das bevorstehende Ehrenamt vorbereiten. Zum einen kann darin für mögliche Herausforderungen sensibilisiert werden, zum anderen können Methoden und Strategien weitergegeben werden, welche sich für andere Erzähler*innen bereits als hilfreich erwiesen haben. Solch eine Vorbereitung kann für die Begleitpersonen entlastend sein und Sicherheit für den Umgang mit schwierigen Situationen in den Workshops geben. Zusammenfassend könnten diese Punkte in einem Leitfaden für Begleitpersonen festgehalten werden.

Empfehlung 7

Themenspezifische Seminare und moderierten Erfahrungsaustausch anbieten.

Erläuterung: Die Erzähler*innen benennen den Austausch untereinander als sehr gewinnbringend. Durch das Schaffen von Austauschmöglichkeiten kann somit positiv Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden genommen werden. Empfehlenswert wären zum einen „Seminare“, die relevante Themen behandeln, wie beispielsweise den Umgang mit rassistischen Äußerungen oder Strategien zum Selbstschutz. Zum anderen wird ein moderierter Erfahrungsaustausch empfohlen. Im Kontrast zum klassischen Stammtisch wäre ein Rahmen denkbar, in welchem Erzähler*innen im Sinne einer „Best Practice“ (was hat sich als hilfreich erwiesen) ihre Erfahrungen mit den Workshops teilen und ihre entwickelten Strategien weitergeben. In diesem Setting kann miteinander geteilt werden, wie Erzähler*innen damit umgehen, wenn gegebenenfalls schmerzvolle Erinnerungen hervorgerufen werden oder wie es am besten gelingt, die eigenen Grenzen zu wahren. Es können darüber hinaus andere Themen besprochen werden, welche aus Sicht der Erzähler*innen oder der Begleitpersonen relevant sind. Ein sensibler Blick für aufkommende Themen ist hierfür sehr wichtig. Bei Anhalten der Corona-bedingten Kontakt einschränkungen stellen Videokonferenzen eine Möglichkeit für themenzentrierten Austausch dar.

Ebenso denkbar sind so genannte ‚Geh-spräche‘, bei denen zwei oder drei Menschen zu einem vorgegebenen Thema reflektieren und sich auf einem kurzen Spaziergang darüber austauschen. Ein bereits implementiertes Format, in welchem auf rassistische Äußerungen vorbereitet wird, wurde von mehreren Befragten als hilfreich angesehen. Dem Verein wird somit nahegelegt dieses in Zukunft (falls nötig im Online-Format) weiterhin anzubieten.

Empfehlung 8

Das was gut läuft weiterführen und vertiefen – Austausch in den Workshops, freundschaftliches Vereinsklima, gemeinsame Unternehmungen.

Erläuterung: Grundlegend sind die ehrenamtlichen Erzähler*innen sehr zufrieden mit dem Verein Zeugen der Flucht. Die empfohlene Handlungsstrategie ist demnach, alles was gut läuft weiterzuverfolgen und nach Bedarf und Möglichkeit weiterzuentwickeln und auszubauen. Unter anderem wurde deutlich, dass die Erzähler*innen es schätzen, wenn die Zielgruppe sich im Vorfeld Fragen an die Erzählpersonen überlegt hat. Ebenso freuen sie sich über konstruktives Feedback der Teilnehmer*innen. Folglich besteht die Möglichkeit, nach den Workshops aktiv einen Raum für Rückmeldungen zu schaffen. Als weiterer Aspekt für eine hohe Zufriedenheit wird die familiäre und freundschaftliche Atmosphäre im Verein genannt. Regelmäßige Unternehmungen, der Austausch untereinander über die persönlichen Fluchtgeschichten oder über alltägliche Themen wird von den befragten Erzähler*innen sehr geschätzt. Es ergibt sich daraus die Empfehlung, den regulären Stammtisch und andere Unternehmungen außerhalb der Workshops beizubehalten.

Empfehlung 9

Den persönlichen Kontakt bei externen Veranstaltungen und Workshops nutzen, um neue Erzähler*innen anzuwerben.

Erläuterung: Bei der Befragung wurde deutlich, dass die Erzählpersonen überwiegend bei externen Veranstaltungen und über persönlichen Kontakt zu Zeugen der Flucht gefunden haben. Daher wird empfohlen, die Teilnehmenden bei stattfinden-

den Veranstaltungen proaktiv anzusprechen. Diese offene Einladung im persönlichen Gespräch wird als erfolgsversprechende Strategie angesehen, neue Erzählpersonen für den Verein zu gewinnen. Da einige der Befragten auch über bereits aktive Erzähler*innen vom Verein erfahren haben, empfiehlt es sich auch diese in die Gewinnung neuer Erzähler*innen miteinzubeziehen.



Das ‚Erzählen der eigenen Fluchtgeschichte‘ und die ‚Möglichkeit gesellschaftlich Einfluss zu nehmen‘ zur Gewinnung neuer Erzähler*innen hervorheben.

Erläuterung: Die benannten intrinsischen Motivationsfaktoren sind nach Auswertung der Ergebnisse als besonders einflussreich einzuschätzen. Die eigene Geschichte erzählen zu können und somit Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen ist als das zentrale Motiv für das Erzählen zu verstehen. Solche Motive bei der Gewinnung neuer Erzählpersonen zu fokussieren, scheint demnach sinnvoll. Es empfiehlt sich zu überprüfen, ob es im Interesse des Vereins steht, weitere Möglichkeiten der gesellschaftlichen Einflussnahme anzubieten, wie beispielsweise gemeinsam an Demonstrationen teilzunehmen oder diese zu organisieren.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Ziele des Vereins mit denen der befragten Erzähler*innen übereinstimmen. In die Zukunft blickend sind die Voraussetzungen für die Vereinsarbeit also erfolgsversprechend. Wir, das Evaluationsteam, sehen die vorgestellten Handlungsempfehlungen als Impulse für den Verein, um gemeinsam mit den Erzähler*innen, Begleitpersonen und Vorstandsmitgliedern die Arbeit des Vereins weiterzuentwickeln. Wir hoffen, dass die vorgestellten Ergebnisse sowie unsere Empfehlungen für den Verein hilfreich sind, um das subjektive Wohlbefinden, die Zufriedenheit und die Motivation der Erzähler*innen im Verein positiv zu beeinflussen.

Wir wünschen dem Verein und den Erzählpersonen weiterhin viel Freude, Ausdauer und Erfolg für die antirassistische Bildungsarbeit. Abschließend geht erneut ein großes Dankeschön an die befragten Erzähler*innen, die diese Evaluation mit ihrer Offenheit und dem Teilen ihrer Sichtweise ermöglicht haben.

Literaturverzeichnis

- Abele, A. & Becker, P. (1991). Vorwort. In A. Abele, P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden: Theorie – Empirie – Diagnostik* (S. 13-50). Weinheim: Juventa.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006) *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin.
- Brandstätter, V., Schüler, J., Puca, R. M. & Lozo, L. (2018). *Motivation und Emotion. Allgemeine Psychologie für Bachelor* (2. Aufl.). Berlin: Springer-Verlag GmbH.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2015). *Das Jahr 2015: Flucht und Flüchtlinge im Fokus – ein Rückblick*. Zuletzt abgerufen am 19.03.2021. <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/217367/das-jahr-2015-ein-rueckblick>.
- Dresing, T., & Pehl, T. (2013). Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende (5. Aufl.). Marburg: Eigenverlag.
- Hasselhorn, M. & Gold, A. (2009). *Pädagogische Psychologie. Erfolgreiches Lernen und Lehren* (2. Aufl.). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Haubrich, K., Holthusen, B. & Struhkamp, G. (2005). Evaluation - einige Sortierungen zu einem schillernden Begriff. *DJI Bulletin, Heft 72 PLUS*, S. 1-4.
- Häberlin, S., Müller-Schwefe, A. & Schmidt, F. 2020. *Abschlussbericht: Evaluation des antirassistischen Bildungsangebots von Zeugen der Flucht e.V.* Unveröffentlicht: Evangelische Hochschule Freiburg.
- Hopf, C. (2013). Qualitative Interviews. Ein Überblick. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung* (10. Aufl., S. 349-360). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Hussy, W., Schreier, M., & Echterhoff, G. (2013). Qualitative Methoden. In W. Hussy, M. Schreier & G. Echterhoff (Hrsg.), *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (2. Aufl., S. 185-188). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag GmbH.
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (2. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Lamnek, S. (2002). Qualitative Interviews. In E. König, & P. Zedler (Hrsg.), *Qualitative Forschung* (2. Aufl., S. 157-193). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Lamnek, S., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Lucius-Hoene, G. (2010). Narrative Analysen. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (1. Aufl., S. 584-600). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (1. Aufl., S. 601-613). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Mayring, P., & Rath, N. (2013) *Glück – aber worin liegt es? Zu einer kritischen Theorie des Wohlbefindens*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Porst, R. (2011). *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Schreier, M. (2013). Qualitative Erhebungsmethoden. In W. Hussy, M. Schreier & G. Echterhoff (Hrsg.), *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (2. Aufl., S. 222-244). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag GmbH.
- Schreier, M. & Odağ, Ö. (2017). Mixed-Methods-Forschung in der Psychologie. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (2. Aufl., S. 159-184). Heidelberg: Springer-Verlag GmbH.

- Schubert, F.-C. (2012). Ressourcen und Ressourcendarbeit. In S. B. Gahleitner & G. Hahn (Hrsg.), *Übergänge gestalten, Lebenskrisen begleiten* (2. Aufl., S. 112-128). Bonn: Psychiatrie Verlag.
- Schubert, F.-C. & Knecht, A. (2012). Ressourcen – Einführung in Merkmale, Theorien und Konzeptionen. In A. Knecht & F. - C. Schubert (Hrsg.), *Ressourcen im Sozialstaat und in der Sozialen Arbeit: Zuteilung – Förderung - Aktivierung* (S. 15-41). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schumacher, J., Klaiberg, A. & Brähler, E. (2003). Diagnostik von Lebensqualität und Wohlbefinden - Eine Einführung. In J. Schumacher, A. Klaiberg & E. Brähler (Hrsg.), *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden* (S. 9-24). Göttingen: Hogrefe.
- Soeffner, H.-G. (2004). Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (3. Aufl., S. 164-175). Reinbek: Rowohlt.
- Sprung, M., Kaiser, E., Lore, S. & Riffer F. (2018). Resilienz und posttraumatische Reifung. In F. Riffer, E. Kaiser, M. Sprung & L. Streibl (Hrsg.), *Das Fremde: Flucht – Trauma – Resilienz* (S. 205-213). Berlin: Springer-Verlag GmbH.
- Stein, P. (2014). Forschungsdesigns für die quantitative Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 135-152). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Zeugen der Flucht e.V. (o.J.). *Eigene Website des Vereins Zeugen der Flucht*. Zugestellt abgerufen am: 12.03.2021, <https://zeugenderflucht.com>.

Anhang

Anhang 1: Anschreiben

Liebe Erzählerinnen und Erzähler bei Zeugen der Flucht e.V.,

haben Sie Lust Ihren Verein zu unterstützen? Das geht ganz einfach durch ein Interview!

Vielleicht haben Sie schon mitbekommen, dass wir (eine Gruppe Studierender an der Evangelischen Hochschule Freiburg) derzeit eine Evaluation bei Ihrem Verein Zeugen der Flucht e.V. durchführen. Nachdem die Studierenden im letzten Jahr herausgefunden haben, dass Ihre Workshops bei den Schüler*innen sehr gut ankamen und viel bewirken, möchten wir in diesem Jahr gerne mit Ihnen als Erzähler*innen sprechen.

Uns und den Verein interessiert, **warum Sie bei Zeugen der Flucht mitmachen, was Ihnen am Verein gefällt oder was Sie vielleicht nicht so gut finden**. Wir möchten vor allem auch wissen, **wie Sie die Workshops erleben und wie es Ihnen beim Erzählen Ihrer ganz persönlichen Fluchtgeschichte geht**.

Dazu möchten wir gerne Interviews mit Ihnen durchführen. **Wir brauchen daher Ihre Unterstützung und freuen uns riesig, wenn Sie mitmachen!**

Die Interviews sollen Anfang Januar stattfinden. Wir würden uns gerne an der **Evangelischen Hochschule (Bugginger Str. 38)** unter Einhaltung aller Hygienevorkehrungen (Maske, Abstand, Lüften, Hände desinfizieren, nur zwei Personen) mit Ihnen treffen. Wenn Sie sich in der aktuellen Corona-Lage lieber nicht persönlich mit uns treffen wollen, können wir das Interview auch online durchführen.

Es wäre super, wenn Sie für das Treffen **ungefähr 90 Minuten Zeit mitbringen**. Wir werden als erstes die Datenschutzerklärung mit Ihnen durchgehen. Anschließend werden Sie interviewt, danach folgt ein kurzer Fragebogen. Alles was Sie im Interview oder Fragebogen erzählen, bleibt anonym und wird von uns streng vertraulich behandelt. Zeugen der Flucht e.V. wird nicht erfahren, wer an einem Interview teilgenommen hat. Deshalb ist es wichtig, dass Sie uns direkt an diese E-Mail-

Adresse [**evaluationzdf@stud.eh-freiburg.de**](mailto:evaluationzdf@stud.eh-freiburg.de) oder an Alex' Handy-Nummer **0174/6595470** (z.B. per WhatsApp) antworten und nicht an Zeugen der Flucht e.V..

Falls Ihnen auf dem Weg zur Evangelischen Hochschule **Fahrtkosten** entstehen, bekommen Sie das Geld von uns zurück.

Uns und Zeugen der Flucht ist es wichtig zu erfahren, was Sie denken. Mit Ihrer Teilnahme können Sie Ihre eigene Arbeitssituation mitgestalten. **Ihre Sichtweise und Ihre Ideen fließen in konkrete Handlungsempfehlungen für Zeugen der Flucht e.V. mit ein.**

Sie möchten mitmachen oder haben vorher noch Fragen? Dann melden Sie sich gerne bei uns! Wir freuen uns über jede*n, der*die dabei ist!!

Ihr Evaluationsteam Alexander Jäger, Annika Hertel, Benedikt Glatz, Esther Rösch und Stella Zimmermann

Anhang 2: Einwilligungserklärung

Datenschutzrechtliche Aufklärung und Einwilligungserklärung

Liebe Teilnehmer*innen,

Wir sind eine Studierendengruppe der Evangelischen Hochschule Freiburg und führen bei Ihrem Verein Zeugen der Flucht e.V. ein Evaluationsprojekt durch.

Dabei wollen wir wissen, wie Ihnen die Arbeit bei Zeugen der Flucht e.V. gefällt und warum Sie mitmachen. Uns interessiert auch, was es für Sie bedeutet Ihre Fluchtgeschichte zu erzählen. Wir würden uns freuen, wenn Sie dazu bei unserem Interview teilnehmen und danach noch einen kurzen Fragebogen ausfüllen.

In den folgenden Abschnitten, wollen wir Ihnen erklären, wie wir mit Ihren Daten von dem Interview und dem Fragebogen umgehen. Mit Hilfe der Ergebnisse können mögliche Verbesserungsvorschläge für ihren Verein abgeleitet werden.

Die Ergebnisse der Evaluation werden dem Verein Zeugen der Flucht e.V. und möglicherweise einem Teil der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die im Rahmen der Datenerhebung gewonnenen Ergebnisse können zudem für eine weitere wissenschaftliche Verwertung, insbesondere im Rahmen einer Masterthesis, genutzt werden. Die Masterthesis kann dabei unter Berücksichtigung aller forschungsethischen Aspekte der Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Ihre personenbezogenen Daten behandeln wir vertraulich und anonym. Das bedeutet, dass in den Ergebnissen voraussichtlich niemand erkennen kann, wer von Ihnen etwas gesagt hat. Alles von Ihnen Gesagte unterliegt der gesetzlichen Schweigepflicht. Dies bedeutet, dass wir niemandem weitersagen, was Sie im Interview erzählt haben, auch nicht den Vereinsmitgliedern oder Freunden von Zeugen der Flucht.

Das Interview wird aufgezeichnet und vom uns verschriftlicht. Ihr Name und alle weiteren Details, welche Rückschlüsse auf Ihre Person geben könnten, werden dabei anonymisiert, verändert oder aus dem Text entfernt. Wenn Ihre Antworten zum Beispiel erkennen lassen, dass die Geschichte von Ihrer Person kommt, verändern wir Details so, dass voraussichtlich niemand mehr wissen kann, dass Sie das erzählt haben (Wenn sie zum Beispiel erzählen, dass Sie in Ihrem Herkunftsland Tennis gespielt haben, machen wir vielleicht Fußball daraus).

Das gleiche gilt für den Fragebogen im Anschluss des Interviews. Ihr Namen, Alter, Geschlecht und alle weiteren personenbezogenen Daten, welche Rückschlüsse auf die Personen geben könnten, werden anonymisiert. Der Fragebogen lässt sich am Ende ebenfalls nicht mehr auf Ihre Person zurückführen. Alle aufgeführten Regeln gelten für das wissenschaftliche Interview als auch für den Fragebogen.

Ausgewertet werden die Daten vom Interview als auch vom Fragebogen mittels verschiedener wissenschaftlicher Datenverarbeitungsprogramme. Die Interviews werden sicher auf den Computern der Studierenden des Evaluationsteams abgespeichert. Ebenso die Fragebögen, falls diese online ausgefüllt werden. Alle persönlichen Daten (z.B. Kontaktdaten) werden vor der Verschriftlichung vom Interview getrennt gesichert und geschützt aufbewahrt. Zugriff auf die Daten hat nur das Evaluationsteam. Nach Abschluss der Evaluation werden die digitalen Daten als auch die analogen Daten vollständig gelöscht. Mit sicher aufbewahrten Daten meinen wir zum Einen nach neusten Sicherheitsstandards gespeicherte digitale Daten. Zum Anderen meinen wir damit aber auch, dass benutzte Speicherkarten oder andere, nicht digitale Daten (z.B. Papierbögen oder Fragebögen) in einem verschlossenen Schrank aufbewahrt werden.

Die Teilnahme ist freiwillig. Bei Nichtteilnahme des Interviews oder Abbruch während des Interviews entsteht keinerlei Nachteil. Die Einverständniserklärung ist zudem jederzeit widerrufbar. Melden sie sich dafür einfach bei den Verantwortlichen. Auch dadurch entstehen keinerlei Nachteile. Jedoch können Daten, die ihm Rahmen der Forschung bereits anonymisiert wurden und in die Statistik eingeflossen sind, in der Regel nicht rückwirkend herausgenommen werden. Zwischen Datenerhebung und vollständiger Anonymisierung vergeht in der Regel eine Woche.

Die Rechtsgrundlage zur Verarbeitung der personenbezogenen Daten (Alter, Geschlecht, etc.) bildet die Einwilligungserklärung gemäß Art. 6 (1) EU-DSGVO, die sie auf der letzten Seite des Dokuments unterschreiben.

Die Verantwortung für die Verarbeitung personenbezogener Daten hat:

Frau Prof. Dr. Nina Wehner

Buggingerstraße 38, Zimmer C302

Nina.Wehner@eh-freiburg.de

Gemäß Art. 13 II b der Datenschutzgrundverordnung haben Sie das Recht auf

Auskunft (Art 15 DSGVO und §34 BDSG)

Widerspruch (Art. 21 DSGVO und §36 BDSG)

Datenübertragbarkeit (Art 20 DSGVO)

Lösung (Art 17 DSGVO und §35 BDSG)

Einschränkung der Verarbeitung (Art 18 DSGVO)

Berichtigung (Art 16 DSGVO)

Möchten Sie eines dieser Rechte in Anspruch nehmen, wende sie sich bitte an den Datenschutzbeauftragten der Evangelischen Hochschule Freiburg

Ziar Kabir Rechtsanwalt / Betrieblicher Datenschutzbeauftragter
(GDDCert.)

SCO-CON:SULT GmbH

Hauptstraße 27

53604 Bad Honnef

Weiterhin haben Sie das Recht, Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde einzulegen:

Königstraße 10a

70173 Stuttgart

Tel.: 0711/615541-0

Email: Poststelle@lfd.bwl.de

Internetseite: <http://www.baden-wuerttemberg.datenschutz.de>

Wenn Sie noch Fragen haben, kommen Sie gerne auf uns zu oder schreiben Sie uns eine Mail.

Jetzt aber erstmal ganz herzlichen Dank dass Sie sich beteiligen!

Ihr Evaluationsteam

Annika, Esther, Alex, Stella, Benedikt

Anhang 3: Interviewleitfaden

Leifadeninterview – Du - Evaluation Zeugen der Flucht e.V.



Ankommen, Smalltalk. Duzen-Siezen? Einverständniserklärung. >>> Ich starte jetzt die Aufnahme.

Für mich ist alles interessant was Dir zu meinen Fragen einfällt. Es geht um Deine Sichtweise und Gedanken dazu und alles was Du sagst ist für mich wichtig. Es gibt dabei kein richtig und falsch. Sei nicht überrascht: Ich werde deutlich weniger reden als Du und höre Dir vor allem zu. Du kannst dir für jede Frage Zeit nehmen und musst nicht direkt antworten. Jetzt bin ich gespannt auf unser Interview und höre Dir aufmerksam zu. Meine erste Frage an Dich wäre: ...

<u>Leitfrage</u>	<u>Nachfragen</u>	<u>Aufrechterhaltungsfragen</u>
1. Erzähl doch mal, wie bist Du denn zu Zeugen der Flucht gekommen?	Was hat Dich daran interessiert, dass Du dann auch mitmachen wolltest?	Wie kam das denn? Wie war das?
2. Und irgendwann hast Du ja auch Deine Fluchtgeschichte in den Workshops erzählt, wie war das so für Dich?	Wie geht es Dir während der Workshops?	Das ist für mich sehr interessant. Erzähl mir gern mehr davon, wie war das genau? Fällt Dir da noch mehr zu ein?
3. Was für Reaktionen erfährst Du bei den Workshops von den Schüler*innen?	Wie empfindest Du die Reaktion der Schüler*innen, wenn Du Deine Fluchtgeschichte erzählst? Gibt es manchmal Reaktionen, die Du nicht so toll findest? Wie geht es Dir dann dabei?	
4. Gibt es einen Workshop, der Dir besonders in Erinnerung geblieben ist?	Warum? Wie war das? Was hat diesen Workshop für Dich so besonders gemacht?	Kannst Du das genauer beschreiben?
5. Wenn Du Dich an deinen letzten Workshop zurückinnerst, wie hast Du Dich dann <u>danach</u> gefühlt?	Welche Gedanken gingen Dir danach durch den Kopf?	Das ist für mich sehr interessant. Erzähl mir gern mehr davon!

Wie ging es Dir danach?		
6. Jetzt kommen wir nochmal darauf zurück, dass Du in den Workshops ja <u>Deine ganz persönliche Fluchtgeschichte</u> erzählst. Was löst das Erzählen deiner Geschichte bei Dir aus?	Entscheidest Du Dich manchmal dafür, Teile Deiner Fluchtgeschichte wegzulassen? <i>Abwarten:</i> Wenn ja warum? Denkst Du in den Tagen nach so einem Workshop öfter an das, was Du auf Deiner Flucht erlebt hast? <i>Abwarten:</i> Wenn ja: Welche Gedanken gehen Dir da durch den Kopf? Welche Gefühle hast Du da?	
7. Gab es schonmal Situationen in den Workshops, in denen Du Dich unwohl gefühlt hast?	Was sind das für Situationen? Was tust Du in solchen Situationen? Kam es auch schon vor, dass es Dir in der Zeit nach den Workshops nicht gut ging?	Kannst Du mir da mehr dazu erzählen?
8. Nach Deinem Empfinden, wie wirst Du von Zeugen der Flucht in schwierigen Situationen unterstützt?		Fällt Dir da noch mehr zu ein?
9. Welche Unterstützung wünschst Du Dir sonst noch von Zeugen der Flucht?	Abgesehen von Zeugen der Flucht: Was würde Dir in solchen schwierigen Situationen sonst noch helfen?	
10. Jetzt hast du ja schon ganz viel erzählt. Was würdest Du sagen: Was hat sich für Dich durch das Erzählen Deiner Fluchtgeschichte verändert?	Was möchtest Du damit (mit dem Erzählen) bewirken?	Kannst Du das genauer beschreiben?
11. Gibt es noch etwas was Du Dir von Zeugen der Flucht wünschst?		
12. Gibt es sonst noch was, was Du sagen willst? Etwas wonach ich bisher noch nicht gefragt habe?		

Anhang 4: Fragebogen

Fragebogen – Evaluation Zeugen der Flucht e.V.



1. Angaben zu Deiner Person

- | | | | | |
|-----------------|-----------------------------------|-----------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| 1.1. Geschlecht | <input type="checkbox"/> männlich | <input type="checkbox"/> weiblich | <input type="checkbox"/> divers | |
| 1.2. Alter | <input type="checkbox"/> unter 20 | <input type="checkbox"/> 20-25 | <input type="checkbox"/> 26-30 | <input type="checkbox"/> 31-35 |
| | <input type="checkbox"/> 36-40 | <input type="checkbox"/> über 40 | | |

2. Dein Start bei Zeugen der Flucht e.V.

2.1. Wie hast Du von Zeugen der Flucht e.V. erfahren? (Mehrere Kreuze möglich)

- | | | | |
|---|---|---------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> Freund*innen | <input type="checkbox"/> Social Media | <input type="checkbox"/> Schule | <input type="checkbox"/> Arbeit |
| <input type="checkbox"/> Homepage | <input type="checkbox"/> Familie und Bekannte | <input type="checkbox"/> Messe | <input type="checkbox"/> “Start with a friend” |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____ | | | |

2.2. Was wäre Dein Vorschlag, wie man neue Erzählpersonen für Zeugen der Flucht e.V. motivieren kann?
(z.B. Flyer verteilen an einem bestimmten Ort, etc.)

2.3. Welche Erwartungen hattest Du an die Arbeit mit Zeugen der Flucht e.V. und den Verein als Du angefangen hast dort mitzumachen?

2.4. Inwieweit wurden Deine Erwartungen an Zeugen der Flucht e.V. erfüllt?

vollständig erfüllt	eher erfüllt	eher nicht erfüllt	gar nicht erfüllt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.5. Wenn Du „eher nicht erfüllt“ oder „gar nicht erfüllt“ angekreuzt hast, was genau hast Du Dir anders vorgestellt?

3. Deine Gründe, um im Moment bei Zeugen der Flucht e.V. aktiv zu sein

3.1. Wie motiviert bist Du, bei Zeugen der Flucht e.V. weiterhin mitzuarbeiten?

sehr motiviert	eher motiviert	eher nicht motiviert	gar nicht motiviert
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3.2. Welche Gründe hast Du, bei Zeugen der Flucht e.V. weiterhin mitzuarbeiten? (Mehrere Kreuze möglich)

- Die Arbeit macht mir Spaß
- Ich habe dort Freund*innen
- Ich möchte meine Fluchtgeschichte erzählen
- Ich bekomme 15€ Aufwandsentschädigung
- Ich finde die Workshops und die antirassistische Bildungsarbeit wichtig
- Ich kann mit den Workshops selbst etwas bewirken
- Durch die Arbeit mit Zeugen der Flucht e.V. bekomme ich Ansehen und Anerkennung
- Ich gehe wegen dem Stammtisch hin
- Sonstiges: _____

3.3. Hast Du vor weiterhin bei Zeugen der Flucht e.V. aktiv zu sein?

Ja Vielleicht Nein

3.4. Wenn Nein, was sind Deine Gründe? (Mehrere Kreuze möglich)

Ich habe keine Zeit mehr Ich habe keine Lust mehr Ich ziehe von Freiburg weg

Die Workshops sind für mich belastend/machen mich traurig

Ich bin mir nicht sicher, ob die Workshops etwas bewirken

Sonstiges: _____

3.5. Was gefällt Dir an Zeugen der Flucht e.V. am besten?

Workshops Gemeinschaft Veranstaltungen (z.B. Stammtisch)

Sonstiges: _____

4. Deine Zufriedenheit mit internen Veranstaltungen des Vereins

(Zum Beispiel Stammtisch)

4.1. Wie oft nimmst Du am Stammtisch des Vereins teil?

immer	meistens	selten	nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4.2. Veranstaltungen außer den Workshops gibt es...

zu oft	genau richtig	zu selten
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4.3. Welche weiteren Veranstaltungen würdest Du Dir wünschen?

5. Deine Zufriedenheit mit den Workshops des Vereins

5.1. Bei wie vielen Workshops hast Du bereits mitgemacht? _____ (Anzahl der Workshops)

5.2. Wie findest Du die Gruppengröße der Schüler*innen beim Erzählen Deiner Fluchtgeschichte

zu klein	genau richtig	zu groß
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.3. Was wäre für Dich eine ideale Gruppengröße beim Erzählen Deiner Fluchtgeschichte?

Von _____ bis _____ Personen (z.B. von 5-10 Personen)

5.4. Wie oft würdest Du nach den Workshops gerne mit jemandem darüber reden, wie es Dir geht?

immer	meistens	manchmal	nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.5. Wie oft hast Du nach einem Workshop mit jemandem darüber geredet, wie es Dir geht?

immer	meistens	manchmal	nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.6. Wenn Du nach einem Workshop mit jemandem das Gespräch gesucht hast, wer war das? (mehrere Kreuze möglich)

- jemand von Zeugen der Flucht e.V.
- jemand anderes (Freund*innen, Familie, Bekannte)
- Sonstiges: _____

5.7. Wie oft kommt jemand von Zeugen der Flucht e.V. nach den Workshops auf Dich zu, um Dich zu fragen, wie es Dir geht?

immer	meistens	manchmal	nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.8. Hättest Du Dir mehr Gesprächsangebote von Zeugen der Flucht e.V. gewünscht?

Ja Nein

5.9. Hättest Du Dir andere (Gesprächs-) Angebote von Zeugen der Flucht e.V. gewünscht? Und wenn ja, welche?

Ja, welche: _____ Nein

Bitte kreuze an, inwieweit die folgenden Aussagen für Dich zutreffen:

	Stimme vollständig zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
5.10. Ich bin mit den Inhalten der Workshops zufrieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.11. Ich bin mit dem Ablauf der Workshops zufrieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.12. Ich fühle mich auf die Workshops von Zeugen der Flucht e.V. gut vorbereitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.13. Ich weiß, wohin ich mich wenden kann, wenn es mir nach einem Workshop emotional nicht so gut geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Deine Beziehungen im Verein und Deine Möglichkeiten zur Mitgestaltung

Bitte kreuze an, inwieweit die folgenden Aussagen für Dich zutreffen:

	Stimme vollständig zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
6.1. Ich fühle mich zu Zeugen der Flucht e.V. zugehörig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.2. Ich traue mich bei Zeugen der Flucht e.V. alle meine Fragen zu stellen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.3. Ich treffe mich außerhalb der Veranstaltungen gerne mit jemandem von Zeugen der Flucht e.V.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.4. Ich fühle mich an der Planung und Gestaltung <u>der Veranstaltungen</u> (z.B. Stammtisch) ausreichend beteiligt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.5 Ich fühle mich an der Planung und Gestaltung <u>der Workshops</u> ausreichend beteiligt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Deine Wünsche an Zeugen der Flucht e.V.

7.1. Was könnte die Arbeit von Zeugen der Flucht e.V. verbessern? Welche Wünsche hast Du an den Verein?

7.2. Würdest Du Zeugen der Flucht e.V. an Freunde oder Bekannte weiterempfehlen?

7.3. Was möchtest Du uns noch mitteilen, nachdem wir noch nicht gefragt haben?

Vielen Dank, dass Du Dir Zeit genommen hast alle unsere Fragen zu beantworten. Komm gut nach Hause und bleib' gesund.

Dein Evaluationsteam

Stella Zimmermann, Alexander Jäger, Esther Rösch, Annika Hertel und Benedikt Glatz

Anhang 5: Tabelle Transkriptionsregeln

Sprachliche Besonderheiten	Kennzeichnung in der Transkription
<i>Starke Betonungen</i>	GROß GESCHRIEBEN
<i>Satzabbrüche</i>	/
<i>Pausen im Redefluss</i>	(Anzahl d. Sekunden)
<i>Nonverbale Äußerungen</i>	(Lacht)
<i>Unverständliche Passagen</i>	(unv.)
<i>Personenzugehörigkeit</i>	I: Interviewer*in B: Befragte Person

In Anlehnung an Dresing & Pehl, 2013, S. 17 ff.

Anhang 6: Ergebnisse Fragebogen – Subjektives Wohlbefinden

Frage** <i>Antwortmöglichkeiten</i>	Antwort	n = Anzahl der Personen a = Anzahl der Antwor- ten
5.4. - Wie oft würden Sie nach den Workshops gerne mit jemanden darüber reden, wie es Ihnen geht? <i>Immer, meistens, manchmal, nie</i>	immer (a=1) meistens (a=2) nie (a=1)	n=4 a=4
5.5. - Wie oft haben Sie nach einem Workshop mit jemandem darüber geredet, wie es Ihnen geht? <i>Immer, meistens, manchmal, nie</i>	meistens (a=1) manchmal (a=2) nie (a=1)	n=4 a=4
5.6. - Wenn Sie nach einem Workshop mit jemandem das Gespräch gesucht haben, wer war das? <i>Standardisierte Mehrfachantworten</i>	jemand von Zeugen der Flucht e.V. (a=2) jemand anderes (Freund*innen, Familie, Bekannte) (a=2) Sonstiges: (a=1)	n=3 a=5
5.7. - Wie oft kommt jemand von Zeugen der Flucht e.V. nach den Workshops auf Sie zu, um Sie zu fragen, wie es Ihnen geht <i>Immer, meistens, manchmal, nie</i>	immer (a=1) manchmal (a=2) nie (a=1)	n=4 a=4
5.8. - Hätten Sie sich mehr Gesprächsangebote von Zeugen der Flucht e.V. gewünscht? <i>Ja, nein</i>	Ja (a=1) Nein (a=3)	n=4 a=4
5.9. - Hätten Sie sich andere (Gesprächs-) Angebote von Zeugen der Flucht e.V. gewünscht? - Wenn ja, Welche? <i>Ja, welche: _____, nein</i>	Ja, welche: nicht nur Fluchtbasierende (a=1) Nein (a=3)	n=4 a=4

** Die Nummerierung der Fragen bezieht sich auf die Nummerierung im Fragebogen

Anhang 7: Ergebnisse Fragebogen – Zufriedenheit

Frage** <i>Antwortmöglichkeiten</i>	Antwort	n = Anzahl der Personen a = Anzahl der Antwor- ten
2.3. - Welche Erwartungen hatten Sie an die Arbeit mit Zeugen der Flucht e.V. und den Verein, als Sie angefangen haben dort mitzumachen? <i>Offene Frage</i>	Dass die nett und hilfreich sein. Und auch Unterstützung. (a=1) Erzähl. bzw. Kontaktmöglichkeit (a=1) Spaß zu haben und Freunde zu kriegen (a=1)	n=4 a=3
2.4. - Inwieweit wurden Ihre Erwartungen an Zeugen der Flucht e.V. erfüllt? <i>Vollständig erfüllt, eher erfüllt, eher nicht erfüllt, nicht erfüllt, gar nicht erfüllt</i>	vollständig erfüllt (a=3) eher erfüllt (a=1)	n=4 a=4
3.5. - Was gefällt Ihnen an Zeugen der Flucht e.V. am besten? <i>Standardisierte Mehrfachantworten</i>	Workshops (a=2) Gemeinschaft (a=1) Veranstaltungen (z.B. Stammtisch) (a=1)	n=4 a=4
4.1. - Wie oft nehmen Sie am Stammtisch des Vereins teil? <i>Immer, meistens, selten, nie</i>	meistens (a=1) selten (a=3)	n=4 a=4
4.2. - Veranstaltungen außer den Workshops gibt es... <i>Zu oft, genau richtig, zu selten</i>	genau richtig (a=3) zu selten (a=1)	n=4 a=4
4.3. - Welche weiteren Veranstaltungen würden Sie sich wünschen? <i>Offene Frage</i>	Als Besuch in die Flüchtlingsheime gehen (a=1)	n=4 a=1
5.1. - Bei wie vielen Workshops haben Sie bereits mitgemacht? <i>Anzahl der Workshops</i>	1 (a=1) 2 (a=1) 10 (a=1) 20 (a=1)	n=4 a=4

Abschlussbericht Evaluation Zeugen der Flucht e.V.

<p>5.2. - Wie finden Sie die Gruppengröße der Schüler*innen beim Erzählen Ihrer Fluchtgeschicht?</p> <p><i>Zu klein, genau richtig, zu groß</i></p>	<p>genau richtig (a=4)</p>	<p>n=4 a=4</p>
<p>5.3. - Was wäre für Sie eine ideale Gruppengröße beim Erzählen Ihrer Fluchtgeschichte?</p> <p><i>Anzahl Personen</i></p>	<p>20 (a=1) 18 (a=1) 15 (a=1) 2 (a=1)</p>	<p>n=4 a=4</p>
<p>5.10.-5.13. - Bitte kreuzen Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen für Sie zutreffen:</p> <p><i>stimme voll zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu</i></p>	<p>5.10. - Ich bin mit den Inhalten der Workshops zufrieden. Stimme voll zu (a=2); Stimme eher zu (a=2); Stimme eher nicht zu (a=0); stimme gar nicht zu (a=0)</p> <p>5.11. - Ich bin mit dem Ablauf der Workshops zufrieden. Stimme voll zu (a=1); Stimme eher zu (a=2); Stimme eher nicht zu (a=1); stimme gar nicht zu (a=0)</p> <p>5.12. - Ich fühle mich auf die Workshops von Zeugen der Flucht e.V. gut vorbereitet. Stimme voll zu (a=1); Stimme eher zu (a=3); Stimme eher nicht zu (a=0); stimme gar nicht zu (a=0)</p> <p>5.13. - Ich weiß, wohin ich mich wenden kann, wenn es mir nach einem Workshop emotional nicht so gut geht. Stimme voll zu (a=1); Stimme eher zu (a=0); Stimme eher nicht zu (a=2); stimme gar nicht zu (a=1)</p>	<p>n=4 a=4</p>

<p>6.1.-6.5. - Bitte kreuzen Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen für Sie zutreffen:</p> <p><i>stimme voll zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu</i></p>	<p>6.1. - Ich fühle mich zu Zeugen der Flucht e.V. zugehörig. Stimme voll zu (a=2); Stimme eher zu (a=2); stimme eher nicht zu (a=0); Stimme gar nicht zu (a=0)</p> <p>6.2. - Ich traue mich bei Zeugen der Flucht e.V. alle meine Fragen zu stellen. Stimme voll zu (a=1); Stimme eher zu (a=3); stimme eher nicht zu (a=0); Stimme gar nicht zu (a=0)</p> <p>6.3. - Ich treffe mich außerhalb der Veranstaltungen gerne mit jemandem von Zeugen der Flucht e.V. Stimme voll zu (a=1); Stimme eher zu (a=1); stimme eher nicht zu (a=1); Stimme gar nicht zu (a=1)</p> <p>6.4. - Ich fühle mich an der Planung und Gestaltung der Veranstaltungen (z.B. Stammtisch) ausreichend beteiligt. Stimme voll zu (a=2); Stimme eher zu (a=2); stimme eher nicht zu (a=0); Stimme gar nicht zu (a=0)</p> <p>6.5. - Ich fühle mich an der Planung und Gestaltung der Workshops ausreichend beteiligt. Stimme voll zu (a=1); Stimme eher zu (a=3); stimme eher nicht zu (a=0); Stimme gar nicht zu (a=0)</p>	n=4 a=4
<p>7.1. - Was könnte die Arbeit von Zeugen der Flucht e.V. verbessern? Welche Wünsche haben Sie an den Verein?</p> <p><i>Offene Frage</i></p>	<p>Andere Power Point slides und Bilder so mehr an Erzähler selbst spezifisch (a=1) mehr Engagement mit Flüchtlingsheime (a=1) mehr Online Angebote (a=1)</p>	n=4 a=3
<p>7.2. - Würden Sie Zeugen der Flucht e.V. an Freund*innen oder Bekannte weiterempfehlen?</p> <p><i>Offene Frage</i></p>	<p>Ganz sicher mache ich das immer gern (a=1) Ich mache das schon und werde es an alle weiter empfehlen (a=1) Ja (a=2)</p>	n=4 a=4
<p>7.3. - Was möchten Sie uns noch mitteilen, nachdem wir noch nicht gefragt haben?</p> <p><i>Offene Frage</i></p>	<p>Ihr seid ganz nett komm Mal vorbei bei uns an irgendein Workshop wir werden uns total freuen (a=1)</p>	n=4 a=1

** Die Nummerierung der Fragen bezieht sich auf die Nummerierung im Fragebogen

Anhang 8: Ergebnisse Fragebogen – Motivation

Frage** Antwortmöglichkeiten	Antwort	n = Anzahl der Personen a = Anzahl der Antwor- ten
2.1. - Wie haben Sie von Zeugen der Flucht e.V. erfahren? <i>Standardisierte Mehrfachantworten</i>	Freund*innen (a=1) Social Media (a=1) Arbeit (a=1) Messe (a=1)	n=4 a=4
2.2. - Was wäre Ihr Vorschlag, wie man neue Erzählpersonen für Zeugen der Flucht e.V. motivieren kann? (z.B. Flyer verteilen an einem bestimmten Ort, etc.) <i>Offene Frage</i>	Freund*innen davon erzählen (a=2) Flyer verteilen (a=2) Workshops/Gruppen davon erzählen (a=2) Organisationen/Flüchtlingsheime (a=2)	n=4 a=8
3.1. - Wie motiviert sind Sie, bei Zeugen der Flucht e.V. weiterhin mitzuarbeiten? <i>Sehr motiviert, eher motiviert, eher nicht motiviert, gar nicht motiviert</i>	Sehr motiviert (a=3) Eher motiviert (a=1)	n=4 a=4
3.2. - Welche Gründe haben Sie, bei Zeugen der Flucht e.V. weiterhin mitzuarbeiten? <i>Standardisierte Mehrfachantworten</i>	Die Arbeit macht mir Spaß (a=3) Ich habe dort Freund*innen (a=1) Ich möchte meine Fluchtgeschichte erzählen (a=3) Ich bekomme 15€ Aufwandsentschädigung (a=0) Ich finde die Workshops und die antirassistische Bildungsarbeit wichtig (a=4) Ich kann mit den Workshops selbst etwas bewirken (a=2) Durch die Arbeit mit Zeugen der Flucht e.V. bekomme ich Ansehen und Anerkennung (a=0) Ich gehe wegen dem Stammtisch hin (a=0) Sonstiges: "Mehr Kulturen kennenlernen. Auch Geschichten der anderen hören" (a=1)	n=4 a=14
3.3. - Haben Sie vor weiterhin bei Zeugen der Flucht e.V. aktiv zu sein? <i>Ja, Nein</i>	Ja (a=3) Nein (a=1)	n=4 a=4

** Die Nummerierung der Fragen bezieht sich auf die Nummerierung im Fragebogen

Anhang 9: Ressourcen aus den Interviews

Klassifikation nach Schubert, 2012, S. 117f.; Schubert & Knecht, 2012, S. 21ff.

Ressourcen aus den Interviews	
Kategorie	Ressourcen aus dem Interview
Materielle und ökonomische Ressourcen	
Persönliche Ressourcen	
(auch individuelle, personale, interpersonale oder interne Ressourcen genannt)	
<u>Physische Ressourcen</u>	
- Körperliche Fitness - Gesundheit - Attraktivität	
<u>Psychische Ressourcen</u>	
- kognitive Fähigkeiten (Intellektuelle Fähigkeiten, Kreativität, spezifische Begabungen etc.)	
- Einstellungen und Erwartungen (Zuversicht, Selbstwirksamkeit, Selbstwert, Selbstvertrauen, Engagement, etc.)	<ul style="list-style-type: none"> - Akzeptanz des Erlebten (I, 7, 67; II, 10, 68, 82) - Dankbarkeit (I, 9, 67) - Handlungsmächtigkeit/eigene Arbeit als sinnstiftend erleben/Gefühl, etwas verändern können (I, 15; II, 6, 24, 72) - Interesse und eigener Lerneffekt (II, 10, 38, 64; III, 6, 66) - Optimismus/auf das Positive fokussieren (I, 15, 67; II, 64) - Hoffnung (II, 24, 28) - Eigene Grenzen kennen und achten (II, 36, 40; III, 26, 48)
- Persönlichkeitseigenschaften	<ul style="list-style-type: none"> - Humor (I, 5, 15, 39) - Grundsätzliches Interesse an Austausch (I, 29; II, 10; III, 6, 20, 66) - Lebenszufriedenheit (I, 39)
- günstige Bewältigungsstile und Handlungsressourcen (Coping)	<ul style="list-style-type: none"> - Fluchtgeschichte verarbeitet/ am Verarbeiten (I, 7; II, 34, 68, 82) - Erlebnissen positiv und sinnstiftend in die Lebensbiografie einordnen (I, 33, 61, 67, 70; II, 68, 72, 76) - Gegenseitige Unterstützung unter den Erzähler*innen (II, 8, 64) - Gewöhnungseffekt (II, 8, 10, 68; III, 26, 42)

	<ul style="list-style-type: none"> - Eigene Grenzen kennen und achten (II, 16, 36; III, 26) - Bei unangenehmen Fragen kurz oder nicht antworten (II, 16, 50) - Gute Vorbereitung, bspw. wissen, mit rassistischen Aussagen umzugehen (II, 52) - Selbstwirksamkeitserfahrung (III, 60)
<ul style="list-style-type: none"> - Inhaber*in einer anerkannten Rolle in einer sozialen Gemeinschaft sein/identitätsfördernde Rolle 	<ul style="list-style-type: none"> - Soziale Rolle/den Schüler*innen etwas beibringen (I, 7; II, 24)
<u>Interaktionelle Ressourcen</u>	<ul style="list-style-type: none"> - Spaß und Freude an der Interaktion (I, 17, 29; II, 10; III, 20, 66) - Familiäre/freundschaftliche Beziehungen im Verein (I, 53)
<u>Ökonomische Ressourcen</u>	
Umweltressourcen	
<u>Sozial nahe Beziehungsressourcen</u>	<ul style="list-style-type: none"> - Partnerschaft - Familie - Freund*innen - Weitere soziale Gemeinschaft - Wesentliche Merkmale sind emotionale Teilhabe, Fürsorge, Anerkennung und Vertrauen
<u>Soziale Ressourcen</u>	<ul style="list-style-type: none"> - Erweiterte soziale Gruppen (bspw. Arbeitsteam, Nachbarschaft, usw.) - Wesentliche Merkmale sind Gestaltungsmöglichkeiten sowie Unterstützungshilfen
<u>Sozialökologische Ressourcen</u>	
<ul style="list-style-type: none"> - Wohnumfeld-Qualität - Infrastruktur - Sozialstaatliche und soziokulturelle Ressourcen - Zugang zu Bildung und Gesundheit - Technik und Natur, etc. 	
<u>Sozialstaatliche und soziokulturelle Ressourcen</u>	